

Volkszeitung

Nr. 275 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Wolk und Welt“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich 1.50, halbjährlich 7.50, jährlich 14.00, wöchentlich 35 Groschen. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betriauer 109. Tel. 38 90. Postkontokonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzelle 12 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent, Stellenangebots 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Redaktion in den Nachmittagsstunden zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Algenbrunn: B. Mosner, Parzeczynska 10; Bielecki: S. Schwalbe, Stoleczna 43; Roskoniakowski: J. Kowalski, Koscielecka 1; Szymanski: J. Kowalski, Koscielecka 1; Jankowski: J. Kowalski, Koscielecka 1; Jankowski: J. Kowalski, Koscielecka 1; Jankowski: J. Kowalski, Koscielecka 1.

Die Heimkehr Pilsudskis. Die politischen Besprechungen in Bukarest.

Bukarest, 2. Oktober. Marschall Pilsudski ist heute nachmittag um 3 Uhr aus Bukarest nach Warschau zurückgekehrt. Warschau, 2. Oktober. Die Rückkehr des Marschalls Pilsudski aus Rumänien wird hier am Mittwoch abend, bezw. Donnerstag nachts erwartet. Warschau, 2. Oktober. Wie die Agentur Orientradio nach einer Meldung aus Bukarest zu wissen glaubt, sind im Verlaufe der Unterredungen, die Marschall Pilsudski in Bukarest mit Mitgliedern der Regierung hatte, wieder eine Abänderung des polnisch-rumänischen Bündnisvertrages noch neue politische Vereinbarungen erörtert worden. Das Bündnis zwischen Rumänien und Polen bleibt, was es bisher war: eine rein defensive Allianz und sein Ziel bleibt daselbe, nämlich wesentlich friedlicher Natur. In der politischen Einstellung der beiden Staaten ist keine Aenderung ins Auge gefasst worden.

nicht durchgeführt werden kann und außerdem auch für den regen Grenzverkehr, der nach wie vor besteht, keinesfalls genügt.

Die Botschaft hör' ich wohl ...

Der bekannte Abgeordnete des Regierungsblocks Dr. Krzyzanowski hielt in der ökonomischen Gesellschaft in Krakau einen Vortrag über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Polens. Er erklärte die Sorge um die Handelsbilanz für übertrieben, da die Art des Einfuhrüberschusses die Bedenken gegen eine vorübergehende Passivität der Zahlungsbilanz verminderte. Viel wichtiger sei die Höhe des Zinsfußes in Polen, von der auch die Möglichkeit der Aufnahme ausländischen Kapitals abhängt. Zur Herabdrückung des Zinsfußes sei eine Einschränkung der Ratenerlöse im Detailhandel, eine Verkürzung des jetzt vielfach auf 9 Monate ausgedehnten Wechselkredits notwendig und von Seiten der Regierung ein Abbau der Steuern und zwar vor allem der viel zu hohen Umsatzsteuer.

Ein deutscher Freiballon in Polen gelandet.

Am Sonnabend vormittag ist auf einem Kartoffelfelde zwischen Lissowiz und Wymischlaj bei Lublinitz der auf dem Flugplatz Bitterfeld mit zwei Insassen zum Fluge nach Nordwestdeutschland und Holland zu meteorologischen Studien aufgestiegene deutsche Freiballon „Darmstadt“ notgelandet.

Der Führer des Ballons „Darmstadt“, Kaufmann Erich Beder aus Darmstadt (Hessen) gibt über seine Irrfahrt folgende Schilderung:

„Am vergangenen Freitag, gegen 5 1/2 Uhr nachmittags, war der Ballon „Darmstadt“ flugfertig gemacht worden. Um 6 Uhr abends erfolgte vom Flugplatz Bitterfeld aus der Aufstieg. Nach etwa zweistündiger glatter Fahrt hatte der Ballon eine Flughöhe von rund 3000 Metern erreicht. Hier geriet er plötzlich in starke Regenschauer, die bald von einem Schneesturm abgelöst wurden. Nachdem das Unwetter etwa eine Stunde später nachgelassen hatte, gerieten die Ballonfahrer in sehr starke Nebel. Und da inzwischen auch der wieder aufkommende Wind seine ursprüngliche Richtung mehr und mehr änderte, so hatte man bald jede Orientierung verloren. So trieb der Ballon bange Stunden durch die Nacht im Nebelmeer. Nach etwa fünfzehn Stunden Flugdauer im Ungewissen, die von den beiden Fliegern als die grauigsten Stunden ihres Lebens empfunden wurden, ließen sie vorsichtig Fluggas ab. Schon war der Ballon auf etwa 300 Meter heruntergegangen, ohne daß die Sicht besser wurde. Die beiden Balloninsassen waren daher der Meinung, daß sie über der Nordsee treiben. Da, als der Ballon weiter auf rund 200 Meter Höhe niedergegangen war, zeigte sich plötzlich durch einen Nebelriß Land! Schnell entschlossen sich die Verirrten zur Landung. Auf 20 Meter Höhe riefen ihnen herbeigeleitete Landleute, die gerade auf den Feldern arbeiteten, auf Befragen zu, daß sie in Polen seien. Glücklich entstieg sie dem unbeschädigten Korbe. Nach Erledigung aller Formalitäten wurde die „Darmstadt“ von den polnischen Behörden freigegeben, so daß die beiden Flieger und ihr Ballon noch am gleichen Tage mit der Eisenbahn den Rückweg nach Deutschland antreten konnten.“

Die Wiederzulassung des Arbeitertages in Wiener Neustadt.

Wien, 2. Oktober. Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Landeshauptmann die bereits gemeldete Aufhebung des Verbotes des sozialistischen Arbeitertages in Wiener Neustadt an die Bedingung geknüpft, daß morgen eine Einigung bezüglich der reibungslosen Durchführung der für den 7. Oktober geplanten Veranstaltungen zustande kommt.

Die feindlichen Parteien.

Sejmarschall Daszynski hat, wie er behauptet, aus freien Stücken ein Werk unternommen, das von vornherein wenig Erfolg verspricht. Es ist klar, daß solange es keine arbeitsfähige Mehrheit im Sejm gibt, von einer schnellen Erledigung der wichtigsten Angelegenheiten keine Rede sein könne. Dies ist sich Daszynski in seiner Eigenschaft als Sejmarschall selbstverständlich bewußt, denn es ist seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die gesetzgeberische Arbeit reibungslos vor sich gehe. Deshalb wurde seine Initiative als ein Fortschritt bezeichnet, um so mehr, als man berechtigt war zu glauben, daß Ministerpräsident Bartel ihm gewisse Zugeständnisse hinsichtlich einer Zusammenarbeit der Regierung mit dem Sejm gemacht habe. Sejmarschall Daszynski erklärte jedoch in der Konferenz, daß es ihm hauptsächlich daran liege, die technische Erledigung der dringendsten Fragen mit den Klubvorsitzenden zu besprechen. Mit der Ausschaltung des politischen Moments hatte jedoch die Konferenz fast jegliche Bedeutung verloren, denn wie kann man sich eine beschleunigte technische Erledigung denken, wenn kein politisches Programm, keine Plattform besteht, auf die sich gewisse Parteien einigen und damit eine erfolgreiche Arbeit gewährleisten könnten. Eine Mehrheit „von Fall zu Fall“ oder nur zur „Arbeit“ ist ohne politisches Programm, ohne gemeinsam vereinbarte Grundsätze undenkbar. Deshalb kann die Konferenz bei Daszynski nur als eine Einberufung des Seniorenkongresses angesehen werden, den der Sejmarschall über die bevorstehenden Arbeiten in der Herbstsaison informieren wollte.

Man hat die Fortsetzung der Besprechungen auf den 16. Oktober vertagt und hofft im Stillen, daß in der Zwischenzeit ein Wunder geschehen werde. Die Zeit schafft Vieles, gewiß, doch darf man die Hoffnungen nicht überspannen, solange die Gegenseite, die Regierung, auf eine weitere Entrenchung und Misachtung des Parlaments lossteuert, dadurch eine Atmosphäre des Mißtrauens schaffend, die eine normale Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung unmöglich macht. Was die Regierung mit ihrer feindseligen Politik bezweckt, fragt man sich vergebens, denn so naiv ist heute niemand mehr, der die Drohung mit der Auflösung des Parlaments als bare Münze nehmen würde. Folglich muß die Regierung mit dem Sejm andere Pläne haben. Ob Ministerpräsident Bartel sie kennt oder ist es wieder nur er, der einzige, der darüber entscheidet und die anderen nur zustimmen haben?

Der Regierungsblock selbst ist zu schwach. Die Regierung muß sich also im Sejm auf andere Parteien stützen, denn noch ist es bei uns nicht so weit wie in Mussolinien, wo das Parlament kritiklos alles akzeptiert, was von der Regierung kommt. Bartel muß also eine gute Miene zum bösen Spiel machen und den Weg nach Canossa, den Weg zum Sejm antreten. Es wäre daher besser, statt Versteck zu spielen und sich in dunklen Drohungen zu gefallen, offen und ehrlich zu erklären: „Dies ist unser Programm der Zusammenarbeit mit dem Sejm und zugleich unser Bekenntnis, daß wir die Rechte des Sejm als Volksvertretung achten werden.“

In Regierungskreisen scheint man jedoch der Meinung zu sein, auch ohne Entgegenkommen, ohne Zugeständnisse mit dem Sejm fertig zu werden und baut auf die neue Verfassung, die eben dieser vielgeschmähte und so stark gehaßte Sejm ausgerechnet der Regierung des Herrn Bartel zum Geschenk machen soll. Dies ist etwas viel verlangt, um so mehr, als die Regierung im Sejm völlig isoliert dasteht.

Das Viebängeln mit der P. P. S. hat sich ebenfalls wirkungslos erwiesen und die Spaltung auf die Spaltung ist zusehends geworden, denn klar und eindeutig hat die P. P. S. erklärt, daß das Verhältnis zur Regierung der Autokratie — zum ersten Male wird dieser Ausdruck in einer Entschlebung gegen die Bartel-Pilsudski-Regierung angewandt — nur schärfste Opposition sein könne.

Heute trifft Pilsudski in Warschau ein und die Regierung hat das Wort.

Ein litauischer Versuchsballon.

Berlin, 2. Oktober. Die amtliche litauische Nachrichten-Agentur brachte vor einigen Tagen die Nachricht von der Unterzeichnung eines russisch-litauischen Handelsvertrages. In diplomatischen Kreisen fiel an dieser Mel-

Boznicki wieder Fraktionsvorsitzender der „Wyzwolenie“.

In Warschau trat die Fraktion der „Wyzwolenie“ zu einer Beratung über die politische Lage zusammen. Das Referat hielt Vizemarschall Boznicki. Daraus wurde der Fraktionsvorsitzend gewählt. Sejmarschall Boznicki wurde wieder zum Vorsitzenden gewählt. Dem Vorstande gehören außerdem an: Baginski, Kobar und Smala als Vizenvorsitzende, Chudaj und Rug als Sekretäre und Mulariel als Kassierer.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Warschau, 2. Oktober. Der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufschler, hat sich heute nach Berlin begeben, um an der nächsten Kabinettsitzung, in der offenbar auch wirtschaftliche Fragen, die die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen betreffen, behandelt werden sollen, teilzunehmen. Kaufschler wird in der nächsten Woche in Warschau zurück erwartet.

Eine Reihe Warschauer Blätter bringt eine Mitteilung, worin es heißt, daß die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in den letzten Tagen soweit gediehen seien, daß es sich als notwendig gezeigt habe, gewisse grundsätzliche Fragen betreffend den Vertrag und gegenseitiger wirtschaftlicher Zugeständnisse endgültig aufzuklären. Hiermit hängt die Abreise des deutschen Verhandlungsführers Staatsminister a. D. Dr. Hermes zusammen, weil die deutsche Seite zu weiteren Vertragsplänen endgültig Stellung nehmen möchte. Ein Teil der deutschen Presse, so heißt es weiter, stelle die polnischen Wünsche als zu weitgehend im Verhältnis zum Protokoll von Warschau dar. Diese Auffassung sei irrig. Tatsächlich habe das Berliner Protokoll nur ein Provisorium vorgesehen, während die jetzigen polnischen Vorschläge einen vollwertigen Handelsvertrag zum Ziel hätten.

Deutscher Protest in Warschau.

Gegen den Abbruch der Münsterwalder Brücke.

Die deutsche Reichsregierung hat gestern durch ihren Gesandten in Warschau, Ulrich Kaufschler, der polnischen Regierung eine Note übermittelt, in der sie das förmliche Ersuchen stellt, daß die Münsterwalder Wechselbrücke aufrechterhalten bleibt. Ueber die Gründe, die zu diesem Schritt geführt haben, ist folgendes zu sagen: Am 2. Dezember 1925 war zwischen Deutschland und Polen ein Abkommen getroffen worden, in dem die über die Brücke führende Zollstraße ausdrücklich aufrechterhalten wurde. Im Widerspruch zu dieser Abmachung nahm man polnischerseits den Abbruch der Brücke in Angriff, der bis heute dauernd fortgesetzt wurde. Deutscherseits wurde dagegen zweimal protestiert. Der polnische Einwand, daß ein Fährbetrieb eingerichtet sei, der die Brücke illusorisch mache, wird von Deutschland nicht als stichhaltig angesehen, da der Fährbetrieb zur Zeit des Eisganges auf der Weichsel

ding auf, daß über den Vertrag keine Einzelheiten berichtet wurden. Wie nunmehr eine Nachprüfung der russischen Blätter ergeben hat, enthalten diese keinerlei Berichte über die Tatsache der Unterzeichnung eines russisch-litauischen Handelsvertrages. Es hat sich somit offenbar um ein litauisches Zweckmanöver gehandelt, von dem man sich in litauischen Kreisen einen Erfolg bei den zurzeit schwebenden deutsch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen versprach.

Die Ministerpräsidenten der Länder des Deutschen Reichs in Berlin.

Berlin, 2. Oktober. Die Sitzung der Minister und der Ministerpräsidenten der Länder hat heute vormittag um 11 Uhr begonnen. An den Besprechungen nehmen teil: für die Reichsregierung der Reichszkanzler Hermann Müller und die Minister Curtius, Gröner, von Guetard, Hilferding, Schäple, Koch und Severing, für das auswärtige Amt — Staatssekretär v. Schubert, ferner die stimmberechtigten Stellvertreter der Landesregierungen im Reichsrat, außerdem für Preußen Ministerpräsident Dr. Braun, für Bayern Ministerpräsident Heldt, für Sachsen Ministerpräsident Heldt, für Württemberg Dr. Bolz, für Baden Staatsminister Dr. Kemmele, für Thüringen Dr. Leuthens, für Hessen Staatssekretär Adeling, für Hamburg Oberbürgermeister Dr. Peterfen, für Mecklenburg-Schwerin Dr. Schröder, für Oldenburg von Finkh, für Braunschweig Minister Dr. Haspar, für Anhalt Ministerpräsident Deist, für Bremen Bürgermeister Dr. Donandt, für Lippe Präsident Drake, für Lübeck Bürgermeister Löwig, für Mecklenburg-Strelitz Staatsminister Fehr, von Reibnitz, für Waldeck Dr. Schmieding und für Schaumburg-Lippe Staatsrat Lorenz. Man nimmt an, daß im Anschluß an die Sitzung ein Komunique veröffentlicht werden wird.

Das Schicksal der deutschen Handwerker-Novelle.

Berlin, 2. Oktober. Die vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Handwerker-Novelle ist laut „Bosische Zeitung“, vor den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat gelangt und wird voraussichtlich in der ersten Oktobertagung von den vereinigten Ausschüssen des Reichswirtschaftsrates in Bearbeitung genommen werden.

Briands Bericht über die außenpolitische Lage Frankreichs.

Paris, 2. Oktober. Im Ministerrat von Dienstag vormittag erstattete Außenminister Briand einen Bericht über die außenpolitische Lage. Obwohl die amtliche Verlautbarung sich über nähere Einzelheiten ausschweigt, darf angenommen werden, daß im Vordergrund die durch die Ablehnung des englisch-französischen Flottenkompromisses durch Washington geschaffene Lage stand. Auch die Frage der Rheinlandräumung und die Reparationsverhandlungen dürften eine gewisse Rolle gespielt haben.

Luftfahrtminister Gynac unterbreitete dem Staatspräsidenten mehrere Verordnungen zur Unterzeichnung, die die Festlegung seiner Machtbefugnisse zum Gegenstand haben.

Innenminister Sarrant wurde mit der vertretungsweisen Geschäftsführung des Kolonialministeriums beauftragt, da mit einem längeren Fernbleiben des bei einem Automobilunfall verunglückten Kolonialministers Perrier zu rechnen sein dürfte.

Postminister Chéron legte einen Gesetzentwurf vor, der den Bau von 220 Metallpostwagen für den Eisenbahnverkehr vorsteht. Außerdem wurde ein Gesetzentwurf angekündigt, wonach wie früher die Gemeinde- und Kammerwahlen zeitlich zusammenfallen sollen. Infolgedessen müssen die Gemeinderäte entsprechend verlängert werden.

Das Ende eines Diktators.

London, 2. Oktober. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ von der französisch-spanischen Grenze, soll nach der Rückkehr des Königs Alfons nach Spanien eine ernste Unterredung zwischen ihm und Primo de Rivera entstanden sein, die, wie man erwartet, mit dem Ausscheiden Primo de Riveras enden wird. Primo de Rivera hat dem König einen Erlaß vorgelegt, der eine Reihe von Strafen, einschließlich Ausweisungen, gegen solche Personen vorsah, die gegen Primo de Rivera in Wort und Schrift feindselige Erklärungen abgegeben haben. Der König hat jedoch die Unterzeichnung dieses Erlasses abgelehnt. Man rechnet mit der Ersetzung des Diktators durch eine andere Persönlichkeit. Ueber die Nachfolge sei nur soviel bekannt, daß Primo de Rivera wieder durch eine militärische Persönlichkeit, die jedoch dem König nahesteht, abgelöst werden soll.

England lenkt ein.

Das Flottenabkommen für England erledigt.

London, 2. Oktober. Die große Beweglichkeit der britischen Diplomatie macht sich jetzt, nachdem die amerikanische Antwort vorliegt, in der Beurteilung des französisch-britischen Flottenabkommens bemerkbar. Noch vor einer Woche betonte man im Auswärtigen Amt und selbst in den „Times“ den guten Willen und die guten Absichten der britischen Regierung. Empört wies man den Argwohn der kontinentalen und amerikanischen Presse zurück. Heute ist das Abkommen für England erledigt. Man trägt den gegebenen Tatsachen Rechnung. Es fällt auf, daß man in

Die Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Um, 2. Oktober. Zwischen 7.55 und 8.5 überflog „Graf Zeppelin“ aus südwestlicher Richtung kommend die Münsterstadt. Er nahm seinen Weg in etwa 100 Meter Höhe an den Müntertürmen vorbei. Da „Graf Zeppelin“ sehr niedrig flog, konnten die Leute, die auf dem Münterturme Ausschau nach ihm hielten, von oben auf ihn herabsehen.

Nürnberg, 2. Oktober. Um 9.10 überflog „Graf Zeppelin“ in einer Höhe von 250 Meter Nürnberg. Während des Ueberfliegens der Stadt sandte der Oberbürgermeister Dr. Luppe durch Vermittlung des Nürnberger Rundfunksenders einen drahtlosen Gruß an das Luftschiff: „Dem Führer und Schöpfer des neuen Meisterwerkes ruft ein herzliches Glück auf zu“.

Berlin, 2. Oktober. Nach Meldungen, die in Berlin eintrafen, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ entgegen den bisherigen Erwartungen nicht über Berlin fliegen. Die Wetterlage in Norddeutschland hat anscheinend den Führer des Luftschiffes Dr. Eckener bewogen, den bisherigen Kurs nach Norden nicht weiter zu steuern. Ob das Luftschiff den Plan, den Norden anzufliegen, auf Umwegen zu verfolgen sucht oder ob der Nordkurs gänzlich aufgegeben ist, läßt sich noch nicht feststellen.

Berlin, 2. Oktober. Einer in Berlin aufgenommenen Funkmeldung Dr. Eckeners zufolge hat „Graf Zeppelin“

um 10.30 Uhr abgedreht und Kurs auf Köln und Rotterdam genommen. Das Luftschiff wird voraussichtlich heute abend in Holland und morgen früh in Berlin eintreffen.

Amsterdam, 2. Oktober. Zu dem Fluge des „Graf Zeppelin“ wird noch bekannt: Das Luftschiff wurde etwa um 19.07 Uhr über Waddingvern, um 19.15 Uhr über Rotterdam und etwa um 19.30 Uhr über Gravenhage in der Nähe vom Haag gesehen. Zurzeit befindet sich der Luftkreuzer auf dem Wege nach Poollham über der Nordsee. Ueberall, wo das Luftschiff auftauchte, wurde es lebhaft begrüßt. Im Rotterdamer Flughafen ist ein Telegramm des deutschen Reichsverkehrsministeriums eingegangen, in dem um Wetterberichte aus Holland ersucht wird. Mit Rücksicht darauf wird der Flughafen von Rotterdam die ganze Nacht geöffnet bleiben.

Essen, 2. Oktober. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hier um 19.10 Uhr ankam. Es führte einige Schleifen über der Stadt aus, wandte sich der Küste zu und nahm somit Kurs auf England.

London, 2. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat heute abend um 20.55 Uhr die englische Küste bei Cowesythe, einer kleinen Küstenstadt, acht Meilen südlich von Lowestoft in der Grafschaft Norfolk, erreicht.

Tagesneuigkeiten.

Deutsche Fernarbeit für Erwachsene in den Abendstunden.

Werktätige von Lodz, horcht auf! Vorgesern haben in der Schule Nr. 90, Pilsnietzko 135, 1. Etage, die Einschreibungen für die deutschen Abendkurse begonnen. Wir sind wieder in der glücklichen Lage, daß jeder Werkstätige in den Abendstunden sich das notwendige Wissen im Rahmen des Lehrstoffes der Volksschule aneignen kann. Jeder Arbeiter von heute muß den Drang in sich fühlen, seinen Geist zu bilden. Wissen bedeutet Macht, Werkstätige — und diese Macht muß unser sein. Fort mit der geistigen Unwissenheit aus den Reihen der Arbeiterschaft. Darum auf zu den Fortbildungskursen! Schreibt euch zahlreich ein! Einschreibungen bis Sonnabend einschließlich täglich von 6 bis 8 Uhr in der oben angegebenen Schule.

Kontrollversammlung der Reservisten.

Der Leiter des 4. Korpsbezirks, General Malachowski, hat für die Zeit vom 15. Oktober bis 30. November auf dem Gebiet der Stadt Lodz Kontrollversammlungen der Reservisten und der Landwehr angeordnet. Zu diesen Versammlungen werden sich diejenigen Reservisten und Landstürmer zu melden haben, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen und die dem Kreisergänzungskommando Lodz Stadt II zugeteilt sind.

Zu den Kontrollversammlungen in diesem Jahre müssen sich melden:

- a) Reserve und Landsturm mit und ohne Waffe (Kat. A, B, C bzw. A, B, C 1, C 2), die in den Jahren 1903, 1900 und 1888 geboren sind.
- b) Reservisten (Kat. A), die in den Jahren 1890, 1891, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898 und 1899 geboren sind, die verpflichtet waren, in den vergangenen Jahren Reserveübungen mitzumachen, diese jedoch nicht mitgemacht haben.
- c) Reserve und Landwehr mit Waffe (Kat. A und C bzw. A, C und C 1) der Jahrgänge 1887, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899 und 1901, die in den Jahren 1925, 1926 und 1927 verpflichtet waren, an den Kontrollversammlungen teilzunehmen, aus irgendwelchen Gründen aber nicht erscheinen konnten. (p)

Von der Pflicht der Stellung zu den Kontrollversammlungen sind befreit: a) Sejmabgeordnete und Senatoren, b) Geistliche, c) Soldaten, die in diesem Jahre ihrem aktiven Dienst genügen, Soldaten, die sich in diesem Jahre zum Militärdienst oder den militärischen Übungen gemeldet haben, infolge Krankheit oder aus anderen Gründen aber hiervon befreit wurden, e) diejenigen, die sich im Untersuchungsgefängnis oder im Strafgefängnis befinden, f) diejenigen, die sich mit Genehmigung der Behörden im Ausland aufhalten. Zu den Kontrollversammlungen sind die Militärbücher, der Mobilisierungsschein und andere Militärpapiere mitzubringen. Reservisten, die sich zu den Kontrollversammlungen ohne genügenden Grund nicht stellen, werden zur Verantwortung gezogen. Die zu den Kontrollversammlungen Einberufenen können an den Staatsschatz keine Entschädigungsansprüche wegen Arbeits- und Verdienstverlust stellen. Zu den Kontrollversammlungen werden zwei Kommissionen amtieren, von denen die eine in der Leszno 9 die Jahrgänge 1888 und 1903 erledigen und die zweite in der Neuen Tegielniana 51 die Jahrgänge 1900, 1901, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890 und 1887 erledigen wird.

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis S beginnen. Morgen haben sich die jungen Männer desselben Jahrganges zu melden, die im

den offiziellen Kreisen der amerikanischen Note, soweit sie entgegenkommend ist, eine große Bedeutung beimißt, wobei man die gleichzeitig aus ihr sprechende Entschiedenheit des amerikanischen Standpunktes geflissentlich übersteht. Der Vorschlag der amerikanischen Note zu neuen Verhandlungen wird lebhaft begrüßt, und er wird zweifellos auch angenommen werden. Es ist aber mit einer baldigen britischen Antwort kaum zu rechnen.

William Hearst, der Besitzer des hiesigen amerikanischen Zeitungskonzerns äußerte sich am Sonnabend vor seiner Abreise nach den Vereinigten Staaten einem Vertreter des „Manchester Guardian“ gegenüber zu der amerikanischen Antwortnote. Das amerikanische Volk und seine Regierung seien über das französisch-britische Flottenkompromiß erregt, weil die Ansicht besteht, daß es sich dabei um ein Bündnis gegen die Vereinigten Staaten handele.

Amerikanisches Urteil über das Friedensgerede.

Der Vorsitzende der amerikanischen Flottenkommission des Kongresses traf von seiner Europareise am Montag wieder in Washington ein. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ erklärte er über die europäische Politik: Die Europäer sprechen immer über Frieden, bereiten aber ständig den Krieg vor. Die europäische Diplomatie sei immer noch grundsätzlich auf Täuschungen aufgebaut. Der Friede in Mitteleuropa könne am besten durch Abberufung der Truppen aus dem Rheinlande und die endgültige Festlegung der deutschen Reparationszahlungen gesichert werden.

Washington gegen eine Verquickung der Reparationen und der alliierten Kriegsschulden.

Washington, 2. Oktober. Auf eine Anfrage, die auf Poincarés Rede in Chambery Bezug nahm, wurde heute im Weißen Hause erklärt, Vorschläge, daß die amerikanischen Steuerzahler die deutschen Reparationen bezahlen sollten, seien wiederholt gemacht worden und würden offenbar auch weiterhin gemacht werden. Amerika lehne derartige Vorschläge ab und könne auch keinen Zusammenhang zwischen den Reparationen und den alliierten Kriegsschulden sehen. Diese seien durch Abkommen geregelt, die fast durchweg gesetzlich ratifiziert worden seien.

Attentatsversuch auf den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Smith

London, 2. Oktober. Unter dem bringenden Verdacht ein Attentat auf den Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei, Gouverneur Smith, geplant zu haben, wurden in Amerika zwei Italiener verhaftet. Die Verhafteten haben wiederholt versucht, an Smith heranzukommen. Während eines solchen Versuches wurden sie festgenommen, wobei in der Tasche des einen ein Revolver gefunden wurde. Die Italiener behaupten, daß sie mit Smith über religiöse Fragen sprechen wollten.

Gib

diese Zeitung allen Freunden, Verwandten und Kollegen, die wie Du für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen,

und überzeuge

sie, daß ihrem idealen Streben in der praktischen Politik nur die Lodzer Volkszeitung erfolgreich Rechnung trägt.

Bereich des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis Z beginnen. (p)

Um die Kriegswitwen- und Waisenrente. Da sich auf dem Gebiete der Stadt Lodz noch viele Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen befinden, die keine staatliche Rente beziehen, macht der Invalidenverband bekannt, daß er diese Angelegenheiten erledigt und warnt davor, sich verschiedenen Winkeladvokaten anzuvertrauen, die die Interessenten nur nützen wollen. Das Sekretariat des Verbandes Gdancka 57, ist täglich außer Sonnabend von 9 bis 14 und von 16 bis 18 geöffnet.

Um die Forderungen der Straßenbahner. Wie seinerzeit berichtet, haben sich die Straßenbahner angesichts der ablehnenden Haltung der Direktion der Straßenbahnen an den Arbeitsinspektor mit der Bitte um Intervention in Sachen des Lohnkonfliktes gewandt. Auf Grund dieser Intervention findet im Laufe dieser Woche eine Sitzung der Verwaltung der Straßenbahnen statt, auf der die Forderungen der Straßenbahner Beratungsgegenstand sein sollen. (b)

Die Unterhaltskosten im September um 0,77 Prozent zurückgegangen. In der gestern im Wojewodschaftsamt unter Vorsitz Dr. Skalskis stattgefundenen Sitzung der Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten wurde festgestellt, daß die Unterhaltskosten für September d. J. im Verhältnis zu August um 0,77 Prozent zurückgegangen sind. In erster Linie hat dazu der Preisrückgang für Brot und Kartoffeln beigetragen. (b)

Schwarzbrot. Eine am 26. September in Kraft getretene Verordnung verbietet das Ausbacken von Brot aus Gemischen von Roggen- und Weizenmehl zu Verkaufszwecken. Diese Verordnung ist eine Folge der Bestrebungen zur Eindämmung des Weizenmehlverbrauches und zur Herabminderung des Importbedarfes. Weiter tritt mit 18. Oktober d. J. das Verbot der Ausmahlung von Roggen über 70 Prozent in Kraft.

Welche Steuern sind im Oktober zu entrichten? Wie wir erfahren, sind im Oktober folgende Steuern zu entrichten: Bis zum 15. Oktober Entrichtung der Umsatzsteuer von dem im September erzielten Umsatz der Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und der Industrieunternehmen 1. bis 5. Kategorie, die ordnungsgemäße Bücher führen. Bis zum 15. Oktober Einzahlung der zweiten Rate der Grundsteuer für das Jahr 1928. Bis zum 15. Oktober Entrichtung der Anzahlung der Umsatzsteuer für das 3. Quartal 1928 in Höhe eines Fünftels der Steuerquote, die für das Jahr 1927 von den Handels- und Industrieunternehmen veranschlagt wurde, die keine Handelsbücher führen. Bis zum 1. November Einzahlung der staatlichen Einkommensteuer in Höhe des Unterschiedes der Steuerquote aus dem Jahre 1928 und der bis zum 15. Mai eingezahlten Steuerquote sowie der zweiten Hälfte der Steuer, die sich aus dem angegebenen Einkommen ergibt und falls eine Einkommensteuererklärung nicht abgegeben wurde, die Hälfte der für 1927 veranschlagten Steuer. Einzahlung der Einkommensteuer von Gehältern, Emerituren innerhalb von 7 Tagen nach dem Abzug. Ferner sind zu entrichten die Rückstände aus der Vermögenssteuer und diejenigen Steuern, für die Zahlungsforderungen versandt wurden. (p)

Universität oder Polytechnikum in Lodz? Wie bekannt, hat das Organisationskomitee zur Begehung der Unabhängigkeitsfeier auf seiner letzten Sitzung am 29. September einstimmig beschlossen, diese für die Geschichte eines Volkes so denkwürdige Feier durch ein großes und bleibendes Werk zu ehren: es soll in Lodz eine höhere Lehranstalt errichtet werden. Geplant ist die Schaffung einer Universität oder eines Polytechnikums. In der nächsten Sitzung des Komitees, die heute um 7 Uhr abends im Saale des Stadtrates stattfindet, soll nun endgültig über diese Frage beraten werden.

Die Bilanz der Bank Polki in der zweiten Septemberdelade zeigt folgende Veränderungen in Millionen Zloty: Metallvorräte (606,9 Mill. Zloty), Baluten, Devisen und ausländische Forderungen (467,1 Mill. Zloty) verringerten sich zusammen um 21.900 zur Gesamtsumme von 1074,1 Mill. Zloty. Baluten und Devisen, die nicht zur Deckung gehören, verringerten sich um 542.000 Zloty auf 203,6 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille stieg um 6,6 Mill. Zloty auf 638 Mill. Zloty. Anleihen und sicher-gestellte Staatspapiere stiegen um 2 Mill. Zloty auf 77 Mill. Zloty. Sofort zu zahlende Verpflichtungen (615 Mill. Zloty) und die im Umlauf befindlichen Banknoten (1154,7 Mill. Zloty) stiegen um 12,5 Mill. zur Gesamtsumme von 1769,8 Mill. Der Silbergeld- und Bilbonvorrat der Bank Polki vergrößerte sich um 4,2 Mill. Zloty auf 5,7 Mill. Zloty, die andern Positionen waren ohne Veränderung.

Manöver. Ein Sohn des reichen Lodzer Fabrikanten K dient in Warschau. Vor dem Ausmarsch des Regiments zu dem Manöver telegraphierte der Sohn zum Vater: „Ich fahre zum Manöver, schicke mir 1000 Zloty.“ Die Antwort des Vaters lautete: „Schicke dir Zloty 500, manövriere so gut es geht“.

Kommunistenverhaftungen in Lodz. Gestern berichteten wir bereits von Verhaftungen, die in der Konstantynowska 26 vorgenommen wurden. Wie jetzt festgestellt, sind die Namen der Verhafteten wie folgt: Hasiel Kamieru ohne ständigen Wohnort, Genia Nowak aus Petrikau, Rudolf Szterzjos aus Opoczyn, Szymcha Szafranski aus Automiery, Abram Finte aus Mielnik, Chaja Fuks aus Turak, Moszek Gelbert aus Drzewice, Schlama Schwarzfurt aus Konik und Hela Wiesberg aus Kielce. (p)

Vertagter Gerichtsprozeß. Gestern sollte im Lodzer Bezirksgericht der Prozeß gegen Israel Tencer, Froim Tencer, Daniel Czynk und Jakob Szule beginnen, die an-

Berschleppungstaktik der Industriellen.

Ergebnisloser Verlauf der Konferenzen in Warschau. — Die Industriellen behaupten weiter, den Arbeitern gehe es zu gut.

Wie angekündigt, fanden gestern im Arbeitsministerium Konferenzen zwischen Vertretern des Arbeitsministeriums und Vertretern der Arbeitnehmerschaft und der Industriellen statt. Von Seiten der Arbeitnehmer nahmen an der Konferenz die Abgeordneten Zerbe, Szejerkowski, sowie Walczak und Golinski vom Klassenverband, Abg. Waszkiewicz und Kaszmiereczak vom Praca-Verband und Mruf vom Christlichen Verbands teil. Die Industriellen waren durch Rechtsanwalt Pawlowski und Jng. Kumpel vertreten. Schon die Tatsache, daß kein Industrieller selbst an den Verhandlungen teilnahm, kennzeichnet die Haltung der Industriellen. Es ist daraus ersichtlich, daß die Herren Industriellen von den Warschauer Verhandlungen von vornherein nicht sehr viel hielten. Sie sandten zwei Vertreter, um wenigstens als einigermassen anständig zu gelten. Das Arbeitsministerium mußte sich eigentlich noch dankbar erweisen für die „große Aufmerksamkeit“, die ihm von Seiten der Herren Fabrikanten zuteil wurde.

Zuerst fand eine Konferenz zwischen den Vertretern des Arbeitsministeriums und den Herren Kumpel und Pawlowski statt. Das Arbeitsministerium war durch Hauptarbeitsinspektor Klotz und Departementsdirektor Klanowski sowie durch den Lodzer Arbeitsinspektor Wojtkiewicz vertreten. Die Konferenz dauerte drei Stunden und endete mit dem Ergebnis, daß die Vertreter der Industriellen nach wie vor behaupteten,

den Lodzer Arbeitern ginge es viel zu gut,

so daß die Lohnforderung unberechtigt sei. Ingenieur Kumpel erklärte, die Lage der Lodzer Textilindustrie sei außerordentlich schwierig. Von einer Aufbesserung der Löhne könne daher im gegenwärtigen Moment keine Rede sein.

Die beiden Herren waren jedoch so großmütig, daß sie den Vertretern des Arbeitsministeriums erklärten, die Industriellenverbände über den Verlauf der Konferenz in Kenntnis zu setzen. Sollten sich die Industriellenverbände geneigt zeigen, den Wünschen der Arbeiterschaft entgegenzukommen, so würde man das Arbeitsministerium davon verständigen.

Der Wortlaut der von den Vertretern der Industriellen unterzeichneten Deklaration ist folgender:

„1. Die Lage der Textilindustrie gestattet es nicht, die von den Arbeiterverbänden aufgestellten Forderungen zu berücksichtigen.

2. Die Forderungen der Arbeiterverbände sind im gegenwärtigen Augenblick unbegründet.“

Nach dieser Konferenz fand eine zweite mit den Vertretern der Arbeitnehmerschaft statt. Hauptarbeitsinspektor Klotz teilte den Lodzer Vertretern mit, daß die Industriellen ein Entgegenkommen abgelehnt haben.

Abg. Szejerkowski wies darauf hin, daß es lächerlich sei, zu behaupten, den Lodzer Arbeitern gehe es gut genug, so daß sie keine Aufbesserung der Löhne brauchen. Demgegenüber sei vielmehr festzustellen, daß gerade unter der Lodzer Arbeiterschaft die Not sehr groß ist, denn die Real-löhne sind noch niedriger als vor dem Kriege. Der Kampf, der augenblicklich geführt werde, gelte nicht nur der 20 prozentigen Lohnerhöhung, sondern die Aktion sei eingeleitet, um das Lebensniveau der Arbeiterschaft zu heben. Während die Industriellen es mit Hilfe der Regierung verstanden haben, die Textilindustrie aufzubauen, wurde nichts getan, um das Los der Arbeiterschaft zu erleichtern. Es sei daher jetzt Zeit, daß man darangehe, auch die Löhne „aufzubauen“. Gleichzeitig erhebe die Arbeiterschaft die For-

derung nach Regelung der Arbeitsverhältnisse, die von den Industriellen rücksichtslos zugunsten der Arbeiterschaft ausgenutzt werden. So müssen endlich einmal die Industriellen gezwungen werden, für die Zeit der Stilllegung der Maschinen zu zahlen, die Delegierten anzuerkennen, die Straftabellen zu revidieren usw.

Abg. Waszkiewicz wies darauf hin, daß die Erklärungen der Vertreter der Industriellen jeder Grundlage entbehren und nur als eine bewußte Boswilligkeit angesehen werden können, denn das gegenwärtige Budget des Arbeiters

beträgt kaum 60 Prozent desjenigen aus dem Jahre 1922.

Sekretär Walczak wies darauf hin, daß in der Deklaration die Industriellen ihre ablehnende Stellungnahme nur zu den Forderungen auf Lohnerhöhung mit dem schlechten Stande der Textilindustrie begründen. Hierbei ist nicht die Rede von den anderen Forderungen als Löhne in e i n e r Natur, die der Klassenverband außerdem gestellt hat. Die Industriellen haben in Lodz sowie auch in Warschau diese Forderungen, wie Delegiertenanerkennung, Bezahlung für Stillstand, Fabriksreglements usw. gleichfalls abgelehnt, trotzdem für diese Ablehnung der angeblich schlechte Stand nicht als Begründung angeführt werden kann.

Nachdem noch die anderen Vertreter das Wort ergriffen und die Stellungnahme der Industriellen gebrandmarkt hatten, wurde eine Deklaration vom Abg. Szejerkowski niedergelegt. Es heißt darin, daß die Industriellen

bewußt eine Verschleppungstaktik

eingeschlagen haben. Sie hätten bis zum 27. September Zeit gehabt, in Verhandlungen einzutreten. Das Verhalten der Industriellen müsse daher als eine Provokation der gesamten Arbeiterschaft angesehen werden.

Hauptarbeitsinspektor Klotz hat die Arbeitervertreter, die Verhandlungen nicht als abgebrochen zu betrachten, denn er sei beauftragt, im Namen der Regierung zu erklären, daß die Regierung den ausgebrochenen Konflikt mit großem Interesse verfolge und nichts unversucht lassen werde, um den Streit auf gültlichem Wege beizulegen. Sollte daher die Antwort der Industriellen, die diese bis Ende dieser Woche abzugeben versprochen, ablehnend ausfallen, so sei dem Ministerpräsidenten Bartel bereit, seine persönliche Stellung zu den Forderungen in konkreter Form zu äußern.

Gegen solch ein Lösung des Konfliktes wandten sich jedoch die Vertreter der Arbeiterschaft. Ein solches verfehtes Schlichtungsverfahren müsse (wie übrigens Abg. Zerbe bereits in einem längeren Artikel in der Sonntagsnummer ausgeführt hat) aus grundsätzlichen Erwägungen von der Arbeiterschaft abgelehnt werden. Auch in dem Falle, wenn als Schlichter der Ministerpräsident in eigener Person auftritt.

Die Vertreter des Klassenverbandes erinnerten daran, daß die Regierung nicht vergessen dürfe, daß die Arbeitervertreter im Namen von 150.000 Arbeiterfamilien sprechen, die infolge der Hungerlöhne schon genug erduldet haben, so daß man ihnen nicht mit unsicheren Versprechungen kommen könne. Eine neue Enttäuschung muß einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.

Auf das Ersuchen des Hauptarbeitsinspektors, die Verhandlungen abzuwarten, erklärten die Arbeitervertreter, daß sie sich für ihr weiteres Vorgehen freie Hand vorbehalten.

gekragt sind, ihre Fabrik in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Da sich von den 18 geladenen Zeugen nicht alle stellten, wurde die Verhandlung auf den 10. Oktober vertagt. (b)

Drei Monate Gefängnis für Stromdiebstahl. Das Lodzer Elektrizitätswerk stellt wiederholt fest, daß einzelne Personen, die elektrisches Licht vermittelst aufgestellter Begrenzeranlagen benützen, sich auf unerlaubte Weise bei diesen Begrenzern zu schaffen machen und dadurch eine größere Strombelastung erzielen. Der Zeuge der stattgehabten, unerlaubten Manipulationen ist natürlich in allen Fällen die abgerissene oder beschädigte Plombe. Vor einigen Monaten haben die Angestellten des Elektrizitätswerkes während einer Revision in der Wohnung des Majer Zaleberg, Podrzeczna 19, die Beschädigung der Plombe an den Sicherungen und das Fehlen derselben an dem Begrenzer festgestellt. Diese Angelegenheit wurde dem Friedensgericht des 3. Bezirks übergeben. Im Laufe des Gerichtsverfahrens wurde die Schuld des Angeklagten festgestellt und Majer Zaleberg für Diebstahl zu 3 Monaten Gefängnishaft verurteilt.

Vom Dienstmädchen um 10.000 Zloty bestohlen. Vor einer Woche nahm der Zachodnia 22 wohnhafte Machlowicz ein Dienstmädchen an, das sich als Malka-Tauba Izbiela ausgab. Da sich das Dienstmädchen ihrer Pflichten gewissenhaft entledigte, erwarb sie sich in der kurzen Zeit das Vertrauen ihrer Herrschaft. Bald darauf überließen ihr diese sogar die ganze Wohnung, ohne daß sie die Schübe und Schränke abschloßen. Da in den letzten Tagen der Hausverwalter wegen des Personalausweises zwecks polizeilicher Anmeldung drängte, erklärte Frau Machlowicz dem Dienstmädchen, daß sie den Schein besorgen solle,

widrigenfalls sie gezwungen sei, sie zu entlassen. Als sich das Dienstmädchen an diesem Tage allein in der Wohnung befand, entnahm sie einem Schube 950 Dollar und 1000 Zloty. Als Herr und Frau Machlowicz am Abend nach Hause kamen, mußten sie das Fehlen des Geldes und das Verschwinden des Dienstmädchens feststellen. (p)

Unfall bei der Arbeit. Die in der Fabrik von Kestenberg in der Nowo-Targoma 22 beschäftigte 21 Jahre alte Arbeiterin Irene Walczak geriet mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihr der Arm an mehreren Stellen gebrochen wurde. Die Verunglückte wurde nach dem Pohnanski'schen Krankenhaus gebracht. (p)

Blutiger Mordfall. Vorgestern abend gegen 10 Uhr wurde die 45 Jahre alte Josefa Rybczynska und der sie nach Hause begleitende 29 Jahre alte Kazimierz Giminski, Malopolska 26, in der Przymowa von unbekannten Personen überfallen, die Giminski mehrere Messerstiche in die Brust versetzten und Frau Rybczynska mit Knütteln verprügelten. (p)

Lebensmilde. Vorgestern abend sahen Straßenpassanten in der Bawelska 3 einen bestimmungslosen, etwa 50 Jahre alten Mann liegen. Sie riefen die Rettungsbereitschaft herbei, dessen Arzt Vergiftung durch denaturierten Spiritus feststellte. Bei dem Kranken wurden keinerlei Papiere gefunden, so daß sein Name nicht festgestellt werden konnte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. G. Antoniewicz (Pabianicka 50), R. Chondzynski (Petrikauer 164), B. Sokolowicz (Przejazd 19), R. Rembielinski (Andrzejka 23), J. Zundelwicz (Petrikauer 25), M. Kasperkiewicz (Zgierka 54), S. Trawnowska (Brzezinska 56).

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 22. Tag.
(Ohne Gewähr.)

10 000 Zloty auf Nr. 135445.
5000 Zloty auf Nr. 27518.
3000 Zloty auf Nr. 36627 88106.
2000 Zloty auf Nr. 7803 31318 50245 58699 65021
74558 90866 90936 112501 133506.
1000 Zloty auf Nr. 372 4059 4969 5088 10437 10592
13830 13848 15871 48303 51200.
600 Zloty auf Nr. 13387 13384 21871 27509 33537
34941 38640 45656 47206 52357 57152 60100 72126
84444 97192 106215 114063 122245 126909 127460
132880 136581 143090 152397.

23. Tag.

10 000 Zloty: Nr. 63236.
5000 Zloty: Nr. 4457 95441.

3000 Zloty: Nr. 21578 41939 71967 138844.
2000 Zloty: Nr. 23581 98982 117065 154019.
1000 Zloty: Nr. 2911 3705 21680 27999 41742
43589 47150 47373 65262 71417 71800 78275 93597
121735 124453 124534 126673.
600 Zloty: Nr. 1120 14968 40229 69166 69326
87204 88545 94502 95776 123641 124878 129483
133411 134343 137082 147487.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Łódzker Volkszeitung“ einzusehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Łódz-Süd. Am Mittwoch, den 3. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist unbedingt erforderlich.

Der Vorsitzende.

Łódz-Nord (Reiterstraße 13). Partei und Jugend-

bund! Freitag, den 5. Oktober, findet im Parteilokal, Reiterstraße 13, um 7 Uhr abends, eine gemeinsame Sitzung des Jugendbundes und des Ortsgruppenvorstandes statt. Das Erscheinen jedes Vorstandsmitgliedes ist Pflicht.

Achtung! Mitglieder der D. S. A. P. Das Preis-Preferenzspiel in der Ortsgruppe Łódz-Nord findet Sonntag abend, den 6. Oktober d. J., statt. Es können sich noch bis zum 6. Oktober, 7 Uhr abends, Spieler einschreiben lassen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Pabianicer Jugendbund. Am Sonntag abend, den 6. Oktober d. J., um 7 1/2 Uhr abends, findet im eigenen Lokale, Fabryczna 32, ein Tanzfränzchen mit Unterhaltung statt, zu welchem alle Jugendgenossinnen und Jugendgenossen hiermit eingeladen werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Jerbe, Herausgeber: Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Łódz, Petrikauer 109.



Łódzker Turnverein

„Kraft“

Am Sonntag, den 7. Oktober, pünktlich um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir in unserem Vereinslokal an der Glusnastr. Nr. 17, ein

STERNSCHIESSEN

verbunden mit Scheibenschießen und darauf folgendem Tanzfränzchen, wozu wir alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunde des Vereines bestens einladen.

Die Verwaltung.

Junges Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht, Krowicka 10, im Kolonialwarengeschäft.

**Größeres Unternehmen sucht einige
Leistenmacher.**

Zu melden bei Firma „Gentleman“
Łódz, Alexandrowska 156.

**Mein
Pelzwarengeschäft**

wurde von Kommissarstr. 27 nach
Nowomiejska 5 (Frontladen) verlegt.
Empfehle in großer Auswahl Pelzwaren aller Art in rohem und fertigem Zustande. Für Schneider Rabatt.
J. Opawski, Nowomiejska 5.

**Büro
Eduard Kaiser**

Radwanika 35 Łódz Radwanika 35
Eingaben an sämtliche Behörden. Neue Abteilung: Aufwertungsloosen und Hypothekensregulierung.

**Heilanstalt von Ärzten-Spezialisten
u. zahnärztliches Kabinett**

Petrikauer 294 (am Gryschen Ring), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Eisenbahn)
empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Impfungen gegen Pocken, Anaphylaxie (Harn, Blut — auf Syphilis —, Spermia, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenpflege. — Konsultation 3 Zloty.
Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Koerzogen.
Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken.
An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen zurückgekehrt.
Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Montuszi 1, Tel. 9-97.

**Zahnarzt
H. SAURER**

Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde,
künstliche Zähne.
Petrikauer Straße Nr. 6

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza konkurs na dostawę dla instytucyj miejskich na okres zimowy następujących ziemio- i paszy loco miejsce przeznaczenia:

3060	centnarów metrycznych ziemniaków jadalnych,
438	„ „ kapusty cukrowej,
138	„ „ buraków ćwikłowych,
81	„ „ marchwi szarotki,
700	„ „ siana I gat.,
350	„ „ koniczyny mieszanej I gat.

Oferty w zamkniętych kopertach należy składać w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności Nr. 14, pokój Nr. 36, do dnia 8 października 1928 roku, godz. 12.
Łódź, dnia 1 października 1928 roku.

Die letzte

Neuheit!

für die Herbst- u. Wintersaison

Große Auswahl in Damen- und Herren-Mäntel mit der neuesten Pelzverzierungen in verschiedenen Qualitäten und Preislagen
Verkauf gegen Abzahlung ohne Preisausschlag
die größte und bekannteste Firma am Orte

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung! Reelle Bedienung!
Zustellen besorgen wir keine.

**SPIEGEL
ALLER ART**

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

**SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER**

**LODZ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40 61/**



— Meine Herren, wir dürfen nicht länger die Tyrannei unseres Chefs dulden. Wir dürfen unsere Menschenwürde nicht mit Füßen treten lassen! Wir müssen zeigen, daß wir uns durchzusetzen... Pfist... es kommt jemand...



... der Herr Ch f...

**Ein anständiges, ehliches
Mädchen,**

das zu hohen Verheiratet und mit häuslichen Arbeiten vertraut ist, kann sich melden Julius-Straße Nr. 15, Wohnung 5.

Bilder u.

Einrahmungen empfiehlt billig
Ernst Schult
Petrikauer 234
Tel. 50 15.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Kariesziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Teilzahlung gestattet.
**Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA**
51 Glusna 51
Telephon 74-93.

**Miejski
Kinematograf Oświatowy**

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)
Od wtorku, dnia 2 do poniedziałku, dnia 8 października 1928 roku włącznie
Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21.
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

Syn Marnotrawny.

Następny program: Danton i Robespierre.
Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17.
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Zyd wieczny tułacz

według powieści Eugeniusza Suego.
W poczekalniach codz. do g. 22 audycja radijofoniczne
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr.
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr.

Funkwinkler

Mittwoch, den 3. Oktober.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Werke von Chopin, 22.30 Tanzmusik.
Kattowitz 18 Populäres Konzert, 20.30 Konzert.
Kraakau 12.10 Schallplattenkonzert, 18.30 Jugendstunde, 17.35 „Die Tragödie Rasputin“, 20.30 Uebertragung, 22.30 Konzert.
Polen 19 Schallplattenkonzert, 17.30 Kinderstunde, 20.15 Italienische Musik, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 11 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendbühne, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Oper: „Die Figgel von Ketta“, darauf Tanzmusik.
Breslau 12.20 Schallplattenkonzert, 18.30 Dehar, Fall, Rännele, 20.15 Kammermusik.
Frankfurt 13 Mittagskonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Alte Tanzmusik, 18.10 Bücherstunde.
Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 17 Welttheatrisches Kabarett, 18 Langtee, 20 Poësie der Arbeit, 21 Verdis-Abend.
Köln 12.10 Schallplattenkonzert, 17.45 Vesperkonzert, 19.15 Die Stunde des Arbeiters, 20 Abendmusik, 21 Paul Graener-Abend.
Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.25 Kinderstunde, 20.10 Homunulus-Abend.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute, morgen und Sonnabend „Dzieje Grzechu“
Kammerbühne: Gastspiel von Stefan Jaracz; Heute, morgen und übermorgen „Romans Pana Kasjera“
Teatr Popularny: Heute, morgen u. übermorgen „Zolnierz królowej Madagaskaru“; Heute nachm. „General Bem“
Theater im Saale Schelbler: Heute und morgen „Swiat bez mezczyzn“
Grand Kino: „Ein überflüssiger Mensch“
Capitol: Ledige Töchter.
Luna: Fürstin Mascha.
Splendid: „Der ge-be-Paß“
Apollo: „Pariser Apachen“
Kino Oświatowe: „Syn Marnotrawny“

Der Mariawitenprozess in Plock.

Im Verlaufe des vorgestrigen Tages sagten eine ganze Reihe Zeugen aus, die die bisherigen Anklagen gegen Erzbischof Kowalski stark entkräfteten. Von großem Interesse waren die Aussagen des Bischofs Feldman und des Pfarrers Kopystanski, der früher Militärarzt und Major der polnischen Armee war. Das Erscheinen des Mariawitenpfarrers Feldman erregt im Gerichtssaale berechtigtes Aufsehen. Er ist von hoher Figur mit schönem und offenem Gesichtsausdruck. Mit ruhiger Stimme bringt er seine Aussagen vor, beginnend mit der Charakterisierung der Zeugen Ostrowski und Tolpachowa, die für sie keineswegs schmeicheltastig ausfällt. Im Kloster habe die Tolpachowa durchaus keine zweideutige Rolle gespielt und unter ihrem Einfluß hat auch die Dm gegen das Mariawitenkloster ausgefagt. Auf persönliche Angelegenheiten übergehend, bemerkt Bischof Feldman, daß er, damals Student des Polytechnikums und konfessionslos, in den Jahren 1904—5 tätigen Anteil an der Revolution genommen hatte, bis zur Begegnung mit Erzbischof Kowalski, der ihn dann zum Eintritt in das Kloster überzeugte habe. Er wohnte mit Kowalski durch mehrere Jahre in einem Zimmer und habe nichts Unmoralisches in seinem Umgang bemerkt, das gegenwärtig sein könnte. Auf die Frage des Rechtsanwalts Głowczewski, ob es möglich ist, daß Kowalski mehrere Frauen besitze, antwortete Zeuge, daß dies nichts weiter als schändliche Verleumdung sei. Im weiteren Verlaufe widerlegt er auch die Anklagen, wonach die Mariawiten in Plock die Bolschewiken feinerzeit mit offenen Armen empfangen haben sollten und bemerkt hierbei, daß er nur durch Zufall dem sicheren Tode entkommen sei, als ihn eine Bolschewikentruppe schon zum Erschießen abführte. Das Kloster habe wirklich den Kosaken Lebensmittel geliefert, aber einzig unter dem Terror der Bolschewikenführer. Auf die Frage des Rechtsanwalts Głowczewski, ob er, Feldman, damals Mitbegleiter bei Kardinal Rakowski war, antwortete Zeuge, daß auch er mit der Delegation bei dem Kardinal vor sprach und daß Rakowski sich geäußert habe, im Mariawitismus seien viele Sachen, die ihm gefielen, nur könne er sich mit der Brechung des Zölibats durch die Mariawiten auf keinen Fall einverstanden erklären. Kardinal Rakowski habe damals der Delegation noch geraten, sich zum päpstlichen Nuntius, Monsignore Lauri, zu begeben.

Als zweiter Zeuge wird Dr. Ignacy Kopystanski, gegenwärtig Mariawitenpater Josef und Arzt im Kloster, aufgerufen. Noch vor nicht allzulanger Zeit war der jetzige Pater in grauer Kutte Major der polnischen Armee, in glänzender Uniform mit Sternchen und rasselndem Säbel. Auf die Frage des Richters, was ihn zum Eintritt ins Kloster bewogen habe, antwortet Zeuge: „Während des Krieges habe ich Dinge gesehen, die das Blut in den Adern erstarren ließen, oftmals habe ich dem Tode ins Angesicht geschaut. Ich suchte Vergessenheit im Gebet, in der Kirche, ohne sie zu finden. Nach dem Kriege kam ich zufällig in eine Mariawitenkirche und hörte zum ersten Male die Messe in polnischer Sprache, was einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte“. Als er dann dem Erzbischof Kowalski begegnete, reiste in ihm der Gedanke, sich dem Mariawitismus zu widmen. Er trat dann auch in das Kloster ein. Rechtsanwalt Głowczewski: „Trat Zeuge allein oder mit seiner Frau ins Kloster ein?“

Zeuge: „Mit der Frau.“
Głowczewski: „Hat Zeuge das Ehegelöbniß mit seiner Frau im Kloster erneuert?“

Zeuge: „Nein, es war dies nur eine Bestätigung des Ehechwures in der katholischen Kirche, nur mit dem Unterschied, daß ich dort meiner Gattin zeitliche, im Mariawitenkloster aber ewige Treue schwur.“

Zeuge Kopystanski charakterisiert die Trauungen der Mariawiten und erklärt, daß die gelobte eheliche Treue ewig und es einem der Gatten nicht erlaubt sei, nach dem Tode des anderen nochmals zu heiraten. Weiter sagt Zeuge als Arzt aus und bestätigt, daß die Katarzyna Jytłowna (Schwester Ruth), entgegen den Behauptungen der Amtsärzte, noch Jungfrau sei.

Die Zeugin Gorniakowna erklärt, daß sie, nachdem sie aus dem Kloster ausgetreten und nach Lodz übersiedelt war, von Zarembski den Vorschlag erhielt, über ihren Aufenthalt im Kloster zu schreiben, wofür er ihr versprach, eine gute Stellung zu verschaffen. Gemäß der Aufforderung Zarembskis habe sie dann falsche Angaben gemacht. Als sie dann einsah, daß Zarembski ihre falschen Aussagen beim Prozeß ausnützen wolle, habe sie bereut und an das Appellationsgericht in Warschau und den Prokurator des Bezirksgerichts in Plock Briefe geschrieben, in denen sie ihre früheren Aussagen widerrief. Am 3 Uhr wird die Sitzung bis 5 Uhr unterbrochen. Nach der Pause werden einige junge Klosterfrauen vernommen, die die Aussagen der anklagenden Zeugen widerlegen und den Angeklagten Erzbischof Kowalski als guten Menschen schildern. Diese Aussagen bringen nichts Neues und Wesentliches, und um 9 Uhr abends wird die Verhandlung bis zum nächsten Morgen vertagt.

Weitere Opfer der Nobile-Expedition.

Die Heimfahrt des italienischen Wasserflugzeuges „Marina di Pisa“, das an den Nachforschungen nach Amundsen und Sibbait teilgenommen hatte, und bereits eine verunglückte Notlandung auf dem Rhein hatte vornehmen müssen, ist unheilvoll verlaufen. Gestern mittag war es in der Gegend von Straßburg wieder aufgestiegen. Ueber dem Rhoneal wollte es, zwei Kilometer südlich von Balence, einem Sturm ausweichen und machte eine halbe Wendung. Hierbei stieß es an die Hochspannungsleitung einer Ueberlandzentrale und stürzte in die Rhone ab. Von den fünf Insassen wurden die beiden Fliegeroffiziere Pirgo und Crosto sowie ein Unteroffizier, die sich im vorderen Teil des Apparates befanden, mit in die Rhone gezogen und ertranken. Die beiden Mechaniker konnten von Zuschauern gerettet werden. Sie wurden mit leichten Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt.

Chinesische Piraten.

Ein englischer Dampfer auf hoher See ausgeraubt.

Auf dem Londoner Dampfer „Anking“ der China-Navigation-Co., der sich mit 1400 Passagieren an Bord auf dem Wege von Singapur nach Hongkong befand, warfen plötzlich ein Teil der chinesischen Passagiere ihre Verkleidung von sich und entpuppten sich als eine Gruppe mit

Revolvern bewaffneter Piraten. Nach einem erbitterten Kampf mit den Offizieren und der Mannschaft des Schiffes, wobei der erste Offizier und der erste Ingenieur sowie der chinesische Obersteward getötet und der Kapitän schwer verwundet wurden, ergriffen sie von dem Schiff Besitz. Die Piraten steuerten das Schiff sodann nach Hongkong nördlich von Biasbay, einem bekannten Piratenunter-schlupf. Dort raubten sie den Dampfer gänzlich aus und begaben sich sodann mit den Booten des Schiffes an Land. Wie ein Radiotelegramm von Bord des Schiffes mitteilt, befindet sich „Anking“ wieder unterwegs und hofft, dieser Tage in Hongkong einzutreffen.

32 Banditen vor Gericht.

K o n n o, 1. Oktober. Am Montag wurde in Leningrad die Gerichtsverhandlung gegen 32 politische Banditen eröffnet. Die Bandenmitglieder nannten sich „Schwarze Adler“ und verübten bewaffnete Ueberfälle auf Abteilungen der Staatsbank und der Post. Im Laufe von zwei Jahren konnten nach Meldungen aus Leningrad die Banditen nicht gepackt werden. Ihr Führer, Nekrasow, wurde bei der Verhaftung getötet.

Ein König rasiert die Abgeordneten.

L o n d o n, 2. Oktober. Ein Augenzeuge der Eröffnung des Parlaments von Afghanistan berichtet folgenden bezeichnenden Vorgang: „Die 700 Abgeordneten, die in ihrer herkömmlichen Kopfbedeckung und ihren Gewändern zur Eröffnung des Parlaments eintrafen, wurden auf Befehl des Königs ihrer herkömmlichen Tracht „beraubt“ und im Parlamentsgebäude mit Zylindern und Jacketts bekleidet. Da der König ferner fand, daß die landesüblichen Bärte nicht zu den westlichen Kleidern paßten, ließ er sämtliche verfügbaren Barbier von Kabul kommen, unter deren Messern und Scheren dann die Bärte der 700 Abgeordneten fielen.“

Bubi empfängt.

Die Mitglieder des Kongresses der Internationalen Föderation ehemaliger Frontkämpfer besuchten das Rappthabeden in Praha und trafen nachmittags in Sinaja ein, wo sie im Königschloß Belesch vom Könige Michael, der Königin Maria, der Prinzessin-Watter und der Prinzessin Jleana empfangen wurden. Wenig voranstellte die Stadt Sinaja zu Ehren der Kongreßteilnehmer ein Bankett.

So konnten die Frontkämpfer, wenn solche wirklich dabei waren, wenigstens sehen, wie so ein Hemdenmaß von Gottes Gnaden aussieht, in dessen Namen sie jeden Tag wieder ins Trommelfeuer gesandt werden können!

Im Segelboot um die Welt.

A m s t e r d a m, 1. Oktober. Der amerikanische Kapitän Brake, der in einem kleinen Segelboot allein um die Welt reist, ist am Sonntag in Imuiden angekommen. Brake trat die Reise im Mai 1925 von Seattle aus an. Er hat bereits die englischen, norwegischen, schwedischen und deutschen Häfen besucht und will nun von Holland aus über Japan und China heimkehren.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Wittweider.

(31. Fortsetzung)

Das war bereits geschehen, als die beiden Damen an der offenen Tür des Gemaches eintrafen, aber selbstverständlich hatte der Hausmeister nicht in der kurzen Zeit die die Staub-schicht entfernen können, die sich im Laufe so vieler Jahre auf alle Gegenstände in dem Raume gelagert hatten.

Alexandra sah, wie prächtig alles darin ausgestattet war, und sie begann sich, daß ihr Vater ihr erzählt hatte, wie genau damals alles hier durchsucht worden war. Es gab so gut wie keine Hoffnung, daß noch irgend etwas zurückgeblieben sein könnte, was an den Mord erinnerte, aber sie ließ sich dadurch nicht abhalten, auch selbst noch einmal alles genau zu durchforschen.

Vor allem lockte sie das kostbare Bett, dessen Holzwerk mit reichen Holzschmuck verziert war, zwischen denen Einlagen aus Metall sichtbar waren.

Frau Matthew wußte zu berichten, daß dieses Bett vor mehr als hundert Jahren aus Frankreich herübergebracht worden sei, und sie wunderte sich etwas, als Alexandra es genau betrachtete, sich darüber beugte und ihre Finger bald hier, bald da über die Schmuckereien gleiten ließ.

Plötzlich aber schrie Alexandra leise auf.

Sie beugte sich vor.

Zwischen dem Schnitzwerk sah sie etwas schimmern — Gold?

Rasch nahm sie aus ihrem Haar eine Nadel, krümmte das eine Ende etwas und schob dieses Häkchen in die Vertiefung.

Im nächsten Augenblick hatte sie einige Glieder einer dünnen goldenen Kette von ganz eigenartiger, altertümlicher Goldschmiedearbeit in der rechten Hand.

„So habe ich doch etwas gefunden, was Zeuge der schrecklichen Tat gewesen ist, die hier vor so vielen Jahren verübt wurde!“ rief sie außer sich.

Frau Strong schüttelte zwar den Kopf, aber die Haushälterin stimmte zu, indem sie sagte:

„Es kann doch gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Kette, von der dieses Stück abgerissen ist, entweder dem unglücklichen Marquis oder — seinem verruchten Mörder gehört hat!“

„Und da die Kette von so seltener Arbeit ist, kann sie keinem Diener gehört haben!“ ergänzte Alexandra. „Sie alle werden mir bezeugen können, daß ich dieses Gold hier gefunden habe —“

„Bezeugen?“ fragte Frau Strong. „Zu welchem Zwecke denn?“

„Noch weiß ich es nicht“, verlegte sie, „aber ich werde das Stück sogleich in Ihrer Gegenwart in einen Briefumschlag tun, diesen verriegeln und ihn einer Gerichtsperson unten im Dorfe übergeben. — Doch nein! Ich werde zwei Glieder davon abtrennen und diese für mich zurückbehalten!“ fuhr sie fort.

Weder Frau Strong noch die Haushälterin wendeten etwas ein, auch nicht, als das junge Mädchen dann das übrige Zimmer eingehend durchsuchte.

Doch nichts weiter ward gefunden, und so durfte endlich der alte Galber die Fenster, die Türen und die Tür wieder schließen. Alexandra aber brauchte keine der Personen, die mit ihr in dem Mordzimmer gewesen waren, um Verschwiegenheit zu bitten. Sie alle wußten, daß sie damit einem strengen Verbot des Marquis entgegengehandelt hatten.

Niemand hinderte daher auch Alexandra, als sie sogleich ins Dorf hinabging und sich dem Geistlichen dort melden ließ.

Dieser war ein würdiger alter Herr, der auch jene Mordnacht mit erlebt hatte, und ohne Zögern berichtete Alexandra ihm von ihrem Funde in dem Schlafzimmer.

„Nach meiner Ansicht“, sagte sie, „ist damals dem Marquis diese Kette in die Hand gekommen, als er sich gegen seinen Mörder wehrte. Er hat sie zerissen, und dieses Stück ist dabei zwischen das Schnitzwerk des Bettes gefallen, ohne daß es auch von der Gerichtskommission dort entdeckt wurde.“

Der Geistliche betrachtete das Gold, das in seiner rechten Hand lag.

„Sollte Gott doch noch Licht in das Dunkel bringen wollen, das seit so vielen Jahren über jener entsetzlichen Tat gelegen hat?“ sagte er. „Wer aber wollte es unternehmen —“

„Ich habe mir freiwillig diese Aufgabe gestellt“, unterbrach ihn das junge Mädchen.

„Sie? Eine Fremde?“

„Ja, ich! Und ob ich auch fremd hier bin, ich halte es doch für meine Pflicht, den Namen eines Unschuldigen von der ihm anhaftenden Schmach zu reinigen.“

„Eines Menschen, an dessen Schuld niemand glauben wollte und doch alle glauben leuten!“ sagte der Pfarrer.

„Und der sicher doch nicht schuldig war!“ rief Alexandra. Der Geistliche erwiderte nichts darauf, schaute sie nur prüfend an und nickte langsam. Was er in dieser Minute dachte, behielt er jedoch für sich. Er nahm jedoch die Ketten-glieder in Verwahrung, nachdem er sie in einen neuen Umschlag getan und diesen mit seinem Amtssiegel verschlossen hatte.

Er reichte Alexandra mit festem Druck die Hand, als sie sich dankend von ihm verabschiedete, und dabei sagte er noch: „Es wäre furchtbar, wenn ein Unschuldiger all das Entsetzliche hätte leiden müssen, was der arme Horace Yarrow erduldet hat!“

Alexandra aber wußte, was sie nun tun mußte: nach London fahren und der Prinzessin die beiden Kettenglieder vorlegen, die sie zurückbehalten hatte.

Als sie von diesem Plane zu Frau Strong sprach, erklärte diese sich sogleich bereit, mit nach der Stadt zu fahren, und so reisten die beiden am nächsten Morgen nach London, wo sie sich ohne Zögern in das Palais der Twidenhams begaben.

Die Prinzessin empfing Alexandra mit einem Freuden-schrei und umarmte sie herzlich, aber sie merkte auch sogleich, daß das schöne Mädchen ein ernstes Anliegen an sie hatte, und als sie danach fragte, erwiderte Alexandra freimütig: „Ich bin gekommen, um Ihnen ein Abenteuer zu berichten, das ich in Yarrow hatte. Ich habe mir die Geschichte von dem Morde erzählen lassen, der dort vor vielen Jahren verübt worden ist, und ich habe Frau Strong gebeten, mich das Zimmer betreten zu lassen, in dem er geschah —“

„Sie haben diese Geschichte gehört?“ rief Florence Twidenham.

„Halten Sie vielleicht auch den Unglücklichen, den man damals verurteilte, für unschuldig?“ fragte sie dann hastig, sich vorbeugend und in das Gesicht ihres Gegenübers spähend. Alexandra schaute ihre Mutter fest an.

„Ja, unbedingt!“ sagte sie.

Fortsetzung folgt.

Auch ein Pfarrer.

Der Pfarrer in Bielschowitz in Oberschlesien war in nicht geringen Sorgen. Nicht als ob die ihm seine Schäflein bereitet hätten! Keineswegs, denn waren die auch keine Engel, so immerhin sehr brave Menschen und wären sicherlich für ihren geistigen Berater auch durch's höllische Feuer gelaufen, falls das ginge. Die Sorgen, die Hochwürden plagten, lagen jedoch ganz wo anders. Nämlich, das Sorgenkind war der pfarrherrliche Landauer. Mies und erbärmlich sah er aus und war obendrein sehr altersschwach. Nun muß man wissen, daß ein solches Behüchel, allerdings nur ein recht hübsches, zu den wichtigsten Bestandteilen einer Pfarrei gehört. Deshalb, weil auf ihm einerseits die Reputation, das Ansehen eines Pfarrers beruht; andererseits ist es durchaus erforderlich zur größeren Ehre Gottes. Also mußte der elende Kasten unter allen Umständen weg und dafür ein würdigeres Exemplar angeschafft werden, sollte in Bielschowitz pfarrherrliches Ansehen nicht in die Winsen gehen.

Bekanntlich liegt Bielschowitz dicht an der Grenze. Und jenseits der Grenze gibt es Landauer in Hülle und Fülle. Noch dazu sehr billig. Das war der Ausweg. Schwärzer gibt es in Bielschowitz auch genug und für 300 Zloty waren einige dieser tüchtigen Menschen gern bereit, einen Landauer aus Deutschoberschlesien nach Bielschowitz zu schmuggeln. Die Sache klappte vorzüglich, es dauerte nicht lange, da stand im pfarrherrlichen Schuppen ein prächtiges Gefährt. Die Freude war groß beim Pfarrherrn, nur nicht bei den Schmugglern. Denn denen, Gottes Wege sind bekanntlich unerforschlich, vergaß Seine Hochwürden die 300 Zloty zu geben. Und darob schwuren die geprellten Schmuggler fürchterliche Rache. So kam es, daß sich eines Tages Zollbeamte auf der Pfarrei einfanden und eine Revision vorzunehmen wünschten. Dem Pfarrherrn schwante Unheil und während die Zollbeamten in der guten Stube für einen Augenblick verweilten, lief Hochwürden schleunigst zu einem guten Nachbarn, den er bat, die Schmuggelware als die seinige anzuerkennen. So wurde es gemacht. Die Zollner beschlagnahmten den schönen Landauer und der bereitwillige Nachbar kam vor den Rabi, der ihn zu 8000 Zloty verdonnerte. Damit war aber die unglückselige Geschichte des Landauers noch lange nicht zu Ende. Dieser bereitwillige Nachbar entpuppte sich als ein ganz räudiges Schaf. Anstatt die 8000 Zloty, die selbstverständlich Hochwürden zahlte, an die Gerichtskasse abzuführen, zog dieser treulose Mensch es vor, sie einzustechen und den Gerichtsbehörden reinen Wein einzuschmücken. Da mußte Hochwürden selbst vor den Rabi und von neuem 8000 Zloty berappen.

Wie man sieht, ist das ein ziemlich teurer Spaß gewesen. 16 000 Zloty und ein konfiszierter Landauer sind gewiß keine Kleinigkeit, abgesehen von den anderen Begleiterscheinungen, die so ein Schmuggelgeschäftchen mit sich bringt. Seine Hochwürden von Bielschowitz wird sicherlich an dieses Erlebnis denken und auch wir. Denn haben wir wieder einmal erfahren, daß auch die Diener Gottes auf Erden armfelige Menschen sind, die vor dem Sündenfall nicht verschont bleiben.

Dr. L. GOLDLUST Innere Krankheiten
690 Sierpala 2
zurückgekehrt.

Welche Lust Soldat zu sein ...

Brief eines Militärreservisten.

Dieses Liedchen wird wieder den Reservisten in Erinnerung gebracht, die das Vergnügen haben, während eines Monats dem kapitalistischen Staat ihren Tribut zu entrichten. Aus dem Privatleben, das nichts als Kampf und Mühe ums tägliche Brot bedeutet, gerissen, werden sie in eine Atmosphäre verlegt, die sie daran gemahnt, daß es mit ihrer persönlichen Freiheit nicht weit her ist, daß der Moloch Militarismus sie fest in seinen Krallen hat. Noch sind bei allen die grauenvolle Jahre des Krieges in lebhafter Erinnerung, noch machen sich die Folgen dieses Völkertkampfes in verschiedensterlei körperlichen Gebrechen fühlbar, und schon wieder werden sie für einen neuen Krieg bereitgemacht, wird ihnen das Griffelkloppen und das Menschenmorden beigebracht. Und dies alles trotz Völkerverbund, Locarno und Kellogg-Pakt. Welche Gefühle in einem fortschrittlich denkenden Menschen wach werden, der gezwungen ist, dieses Militärspiel mitzumachen, kann man sich leicht vorstellen. Während der Instruktionsoffizier die Zusammenziehung eines Maschinengewehrs den umstehenden Reservisten erläutert und ihnen klarmacht, auf welche Weise der „Feind“ am schnellsten und sichersten vernichtet werden kann, ballen sich dem Reservisten die Fäuste und am liebsten würde er diese todspeiende Maschine dem Offizier entreißen und am nächsten Stein kurz und klein schlagen. Noch ist aber der Fortschritt nicht so weit, noch die Macht des Militarismus überall zu stark, um mit ihm aufzuräumen. Während nun der Offizier seine Mordmaschine weiter beschreibt, steigt der heilige Zorn, gemischt mit tiefster Verachtung und Abscheu in der Brust des Reservisten immer höher und in höchster Gefühlsaufwallung möchte er aus gequältem Herzen ausrufen: „Ich will kein Mörder sein! Ich habe keinen Grund meinen Nächsten zu morden!“

In einem Garnisonsstädtchen in Polnisch-Oberschlesien, dicht an der polnisch-deutschen Grenze. Wunderbare Kasernenbauten. Von den Deutschen im Jahre 1913 er-

Reserl und Rothschild.

Da die Wunderfähigkeit der Reserl von Konnersreuth zu verlegen begonnen hat, insofern als kein zahlungsfähiges Publikum mehr kommt, trachtet die klerikale Geschäftstüchtigkeit dem dubios gewordenen Unternehmen durch allerlei Reklamemittelchen wieder auf die Beine zu helfen. Mit Christus-Bundmalen und Blutschwigen ist es freilich alle, dafür aber erscheinen der Reserl jetzt andre Visionen: anstatt des Menschen Sohn der — Rothschild. So melden es die klerikalen bayrischen Blätter. Der Apotheker Bruno Rothschild, ein Verwandter der Frankfurter Rothschilds, hat diesen Meldung zufolge vor mehreren Monaten in Konnersreuth Wohnung genommen und durch den Anblick der Reserl so kräftige seelische Erschütterungen erlitten, daß er beschloß, erstens aus dem Judentum auszutreten, zweitens Katholik zu werden und drittens am bischöflichen Seminar von Bamberg Theologie zu studieren. Der Mann hat, wie sich's für einen Rothschild gebührt, offenbar vorher einen genauen Ueberschlag dessen gemacht, was ihm die Transaktion dieser wunderbaren Befehung an Avancementprozenten tragen wird. Er dürfte in wenigen Jahren ein christlicher Würdenträger sein. Ob er sich da nicht verrechnet, mag er mit seiner doppelten Buchhaltung abmachen. Aber das schönste ist, was die Reserl zu dem wunderbaren jüdischen Konvertiten sagt. Sie erklärt — behaupten wenigstens die bayrischen Zeitungen —, daß sie die Befehung des Rothschild schon lange Zeit vorher in Vision erlebt und längst vorher gewünscht habe.

Vereine & Veranstaltungen.

Eröffnung der Handelskurse beim Comissverein. Morgen, Donnerstag, den 4. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Comissvereins, Allee Kosciuszki 21, die feierliche Eröffnung der diesjährigen Handels- und Sprachkurse statt. Alle Hörer, die sich für diese Unterrichtskurse eingeschrieben haben, werden aufgefordert, an diesem Eröffnungabend unbedingt pünktlich zu erscheinen. Desgleichen ergeht auch an die gesch. Mitglieder des Vereins sowie an die Eltern der Hörer dieser Kurse die Bitte, zu diesem Abend recht zahlreich zu erscheinen.

Sternschießen in Effingshausen. Wie bereits gemeldet, hat sich in Effingshausen ein Komitee gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, eine Feuerwehr ins Leben zu rufen. Die Organisationsarbeiten sind bereits im Gange. Im Mittel zum Ankauf von Requisite zu erlangen, wird u. a. ein großes Fest veranstaltet werden. Das Fest findet bereits am Sonntag, den 7. Oktober, statt, u. zw. im Steigerischen Wirtschaftshaus, Zeromskistr. (Czarna Droga). Im Programm sind Sternschießen, Floberschießen sowie Belustigungen verschiedener Art vorsehen. In Anbetracht des guten Zweckes ist zu erwarten, daß auch viele Lodzer es sich nicht nehmen lassen werden, den Sonntag in Effingshausen zu verbringen.

Kunst.

Stadtheater.

Pieniądz leży na ulicy.

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Desterreicher und Rudolf Bernauer, übersetzt von M. Wilecki.

Desterreicher und Bernauer, diese beiden Wiener Lustspielautoren sind unserem Lodzer Theaterpublikum nicht ganz unbekannt. Haben ja doch noch viele jenes mit Erfolg in der vorigen Saison gegebene Stück dieser Bühnenschriftsteller „Im Garten Eden“ im Gedächtnis. Die Pre-

stimmung auf den ersten Anblick kann man von diesen schönen Bauten begeistert sein. Doch nicht lange; bald kommt der Rückschlag. Die Reservisten werden in eine riesige Halle, in der Britischen für 528 Mann aufgestellt sind, untergebracht. In größter Unordnung, lunterbunt durcheinandergeworfen, liegt ein großer Haufen alter, mit altem, bereits feingeriebenem Stroh angefüllter Strohsäcke — eine außerlesene Brutstätte für Flöhe. Von diesem Haufen nimmt sich jeder Reservist einen Strohsack und bereitet sich eine Schlafstätte vor. Auch bekommt der Reservist seine Militärlaubung. Wenn auch der Drillanzug noch einigermaßen annehmbar ist, so steht alles andere unter jeder Kritik. Die Wäsche, die den Reservisten gegeben wird, ist zerschiffen, zerlumpt und naß. In der bereits sehr fühlbaren Oktoberkälte müssen nun die Reservisten in der Halle, die nur ganz wenig Schutz gegen die Kälte bietet, schlafen. Wer von ihnen nicht vorgesorgt und sich von zu Hause mit dem Notwendigsten versehen hat, der kann hier etwas gewahr werden.

Aus allen Teilen Polens sind hier Reservisten zusammengetrieben worden. Angefangen von den äußersten Gebieten Ostgaliziens bis Warschau, Radom und noch weiter mußten die Reservisten nach diesem ober-schlesischen Städtchen fahren, wo ihnen das Kunststück des Kriegsspiels gelehrt wird. Um eine vierwöchige Übung zu absolvieren, müssen sie eine Reise von 48 Stunden Eisenbahnfahrt machen, was auf Kosten des Kriegsministeriums geschieht. Schon hieran kann man sich ein Beispiel nehmen, welche Unsummen von Geld bei uns unnötigerweise für Militärzwecke verausgabt werden.

Das bunte Gemisch der Nationalitäten, die hier vertreten sind, ist ein schlagender Beweis dafür, daß die Behauptung der polnischen Nationalisten vom Nationalstaat Polen eine leere Phrase ist. Polen, Ukrainer, Russen, Deutsche und Juden bilden die Zusammenziehung dieser Reservistenkompanie, wobei noch die Angehörigen der nationalen Minderheiten in der Mehrheit sind. Welch traurige Gegensätze sich hierbei oftmals herausbilden, ist kaum vor-

stellbar. So hat der größte Teil der Ukrainer während des Weltkrieges in der österreichischen Armee gegen Rußland gekämpft, nach Friedensschluß waren sie als Freiwillige in die ukrainische Armee eingetreten und kämpften für die freie Ukraine gegen Polen und nunmehr sind sie polnische Soldaten geworden, um möglicherweise wieder einmal gegen die Ukraine oder Rußland zu kämpfen.

Es gibt hier auch einige ober-schlesische Ausständische. Wie es von dieser Sorte Menschen nicht anders zu erwarten ist, sehen sie alles Uebel in Polnisch-Oberschlesien darin, daß hier noch zuviel Deutsche sind. Und dabei legen sie einen solchen Ueberreifer im Dienst an den Tag, der einen freiheitlich denkenden Menschen geradezu anwidert. Ueberall tragen sie die Orden, die sie für die Teilnahme am Aufstand erhalten haben. Selbst wenn sie ihren Schnaps am Brunnen aus-schleuern, machen sie das mit ihren Kinterrischen auf der Brust. Im Verkehr mit den Vorgesetzten können sie sich nicht genug tun, um ihre Unterwürfigkeit und ihren Gehorsam zu bekunden. Charakteristisch für die Beurteilung der Organisation der Ausständischen ist, daß den Soldaten verboten ist, das Restaurant des Ausständischenverbandes aufzusuchen, da dort Schlägereien und Unruhen an der Tagesordnung sind.

Amerikanischer Humor.

Ein Engländer fragt bei der Ankunft in einer amerikanischen Stadt den Bahnhofsvorsteher nach einem Lokal, wo man einen anständigen Tropfen zu trinken bekomme. „Kommen Sie nur mit mir“, antwortete der Beamte und führte den Gast auf die Straße. Vor einem großen Gebäude blieben sie stehen. „Sehen Sie, das ist unsere Hauptkirche“, belehrte er den Engländer, der erstaunt und ärgerlich bemerkte: „Sie wollen mir doch nicht weiß machen, daß man hier etwas zu trinken bekommt?“

„Das nicht“, sagte der Beamte, „dazu hätten wir nicht so weit gehen brauchen, aber die Kirche hier ist in dieser verfluchten Stadt das einzige Lokal, wo man nichts zu trinken bekommt.“

Aus der Philharmonie.

Das morgige Konzert von Rubelik. Morgen kommt der weltberühmte Geiger Jan Rubelik nach Lodz und wird das Inaugurations-Meister-Konzert in der Philharmonie am 4. Oktober um 8.30 Uhr abends verherrlichen. Am Klavier begleitet der Pianist-Virtuose Prof. Otto Hassa. Der größte Teil der Eintrittskarten für Rubeliks Konzert ist bereits vergriffen.

Dr. Albert Mazur
med. mod.
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
zurückgekehrt
Wschodniestr. 65
(Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66.01.
Sprechstunden von 11 bis 12 Uhr und 3 bis 5

Sport-Turnen-Spiel

Tourings Niederlage gegen Ruch.

Zwei Rattowiger Pressestimmen.

Zu dem Spiel Touristen — Ruch nehmen die ober-schlesischen Zeitungen wie folgt Stellung:

Die „Rattowiger Zeitung“ schreibt:

Der Bezwingen des 1. F. C. hatte diesmal in Ober-schlesien weniger Glück. Er traf diesmal auf eine glänzend disponierte Ruch-Mannschaft, die ihm eine vollkommen verdiente Niederlage beibrachte. Vielleicht ist das Resultat für die Lodzer noch sehr schmeichelhaft ausgefallen, denn auch diesmal frankte der Ruch-Sturm an einer großen Schußunsicherheit, wenngleich auch diesmal bedeutend mehr die Schußtiefer in Aktion traten, wie am letzten Sonntag gegen den anderen Lodzer Könen. Lediglich der junge Buchwald machte da eine rühmliche Ausnahme. Er war es auch, der beide Tore für die Bismarckhütte schoß und den Ruchianern zwei sehr wertvolle Punkte rettete. Im übrigen bekam man einen flotten, raffigen Kampf zu sehen, der mitunter scharf durchgeführt wurde, aber in einem Posener Leiter den gegebenen Pfeifenmann hatte. Wenngleich auch das Spiel meistens offen durchgeführt wurde, so hatten doch die klaren Chancen die Bismarckhütter, ohne aber davon ausgiebig Gebrauch machen zu können. Hinten war Ruch in bekannt guter Form. Ruch und die anderen Deckungsleute vernichteten durch aufopferndes Spiel jeden Angriff der Lodzer. Nur einmal unternimmt Lodzs Rechtsaußen einen prächtigen Flankenlauf; legt den Ball vorbildlich vor, von wo ihn der Mittelstürmer zum einzigen Tor für die Lodzer einschießt. Die Touristen konnten diesmal nicht so überzeugen, wie z. B. V. K. S. am letzten Sonntag. Lediglich ihre Verteidigung ragte aus dem Ganzen hervor, und vielleicht auch der Mittellauf. In ihrer Angriffsweise vermüßte man das rationelle Spielen. Schwach waren besonders die Flügelleute. Auch Lodzseits wurden einige Gelegenheiten verpaßt. Aber die Elf kämpfte mit einer seltenen Ambition bis zum Schlußpfiff. Allerdings konnten auch in ihrer Mannschaft einige Hitzköpfe das Kritizieren der Entscheidungen des sonst sehr einwandfreien Schiedsrichters nicht unterlassen.

Der „Oberschlesische Kurier“ äußert sich wie folgt:

Unter der Leitung von Baranowski-Posen traten sich die Mannschaften auf dem Ruch-Platz in Bismarckhütte zum Punktekampf gegenüber. Wenn auch diesmal der sportliche Erfolg auf Seiten Ruchs war, so dürften sie mit dem finanziellen Erfolg doch nicht recht zufrieden gewesen sein, denn auch nur etwa 700—1000 Personen umsäumten die Barriere des „eigenen Hauses“. Einen schlechten Eindruck hinterließ auf Tourings Seite der „Internationale“ Karasfiak mit seinen wüsten Schimpfreden, in die er immer wieder verfiel, wenn nicht alles so ging, wie er es immer wollte. Auch trugen einige Lodzer Spieler gleich nach dem ersten Torerfolg Ruchs in den ersten Minuten zuerst eine scharfe Note ins Spiel, um dann mit großem Gallos beim Schiedsrichter zu reklamieren, wenn die Revanche folgte. Die Mannschaft ist zwar äußerst schnell, besitzt einige gute Einzelkräfte, sowie eine sabelhafte Verteidigung, so daß ihr wohl ein Sieg gerade infolge ihrer Schnelligkeit geglaubt hätte, wenn — ihr nicht auf der Ruch-Seite ein Ruz und Krömer in der Verteidigung gegenüber gestanden hätten.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Bereits in der 2. Minute gelangt Ruch zu seinem Führungstor. Als Frost gut vors Tor gibt, ruzt Buchwald das Gedränge vor dem Tor geschickt aus und sendet ein. (1 : 0.) Diesen Erfolg beantwortet Lodz sofort mit ungestümen Angriffen, wobei sie Krömer auch nicht sehr fair angehen, aber erfolglos. Ruch hat im Gegenteile mehr Tor Gelegenheiten; Raczky verpulvert jedoch ganz unnötig sehr hoch übers Tor. Es ist ein haarsträubendes Geschrei der Spieler auf dem Platze; desto weniger wird aber dafür geleistet, so daß das „Spiel in den Wolken“ höchst eintönig verläuft. So naht die Halbzeit beim Stande 1 : 0 für Ruch. Nach derselben ist Ruch sofort in der Offensive, jedoch nur für kurze Zeit, dann wendet sich das Blatt. Aber dennoch soll Ruch in der 7. Minute durch ein Mißverständnis des rechten Verteidigers zu einem weiteren Torerfolg kommen. Dieser schießt Buchwald das Leder elegant vor die Füße, welcher nur in die andere Ecke zu lenken brauchte. (2 : 0.) Lodz ist verdußt, seht aber nun noch mehr Dampf auf und R. S. Verteidigung hat schwere Minuten zu überstehen. Immer wieder ist es Ruz, welcher befreiend dazwischen fährt und seinen Sturm noch vorn schießt. Schließlich sind aber doch viele Hunderte einmal des Hasen Tod und so kann es auch die gute Verteidigung in der 20. Minute nicht verhindern, daß Halblinks von Lodz eine Vorlage abfängt und an Krömer vorbei einschendet. (2 : 1.) Nun ist Lodz's Torhüter erwacht; was jetzt folgt, gleicht einer Belagerung des Ruch-Tores unterbrochen durch sehr seltene „Ausflüge“ der Ruch-Stürmer. Nur ein Verteidiger Lodz's seht auf der Mitte, während der andere (Karasfiak) sich im Lauf und Sturm betätigt. Oft hängt der Ausgleich in der Luft, aber immer fährt Krömer beherzt dazwischen. So naht das Ende und erlösend für Ruch ertönt der Schlußpfiff, wodurch Ruch zwei wertvolle Punkte heimgebracht hat.

T. K. S. gibt auf!

Touring erhält wiederum kampflos 2 Punkte.

Wie uns gemeldet wird, hielt der T. K. S. am vergangenen Sonntag eine Generalversammlung ab, auf der

beschlossen wurde, von der weiteren Teilnahme an den Ligameisterschaftsspielen abzuziehen. T. K. S. wird im nächsten Jahre die A-Klassenmeisterschaft des Bezirks Pomerellen bestreiten.

Vereine, die noch die Spiele mit T. K. S. auszufechten haben, erhalten kampflos 2 Punkte, so Touring, Warszawianka, Legja, Pogon, Czarni, Polonia, Ruch, Haszmonca und Slonisk. (c—s)

Das Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz.

Dank der Initiative des Präses des Lodzer Schachklubs, Herrn S. Rosenblatt, wird ein Schachturnier um die Meisterschaft von Lodz veranstaltet. Das Turnier beginnt am Mittwoch, den 10. Oktober, um 8 Uhr abends, und wird in den schönen Räumen des Lodzer Schachklubs, Moniuszki 1, ausgetragen werden. Gespielt wird zweimal wöchentlich, und zwar an jedem Mittwoch, von 8 bis 12 Uhr nachts, und an jedem Sonnabend, von 6 bis 10 Uhr abends, während die Hängepartien an den Sonntagen, ab 11 Uhr vormittags, erledigt werden. An dem Turnier werden etwa zwölf der besten Lodzer Spieler teilnehmen. Bisher haben ihre Teilnahme die folgenden Herren zugesagt: T. Kegezdinski, A. Mund, S. Rosenbaum, M. Hirschbein, J. Appel, A. Frydman, Landau, Szpiro, Frenkel und Mendorf. Die vier ersten Namen sind dem Lodzer Publikum wohlbekannt. Der erstere von ihnen hat in den Jahren 1927 und 1928 Polen auch auf der internationalen Schacharena vertreten und durch seine Siege bewiesen, daß die Schachspielkunst in Polen auf einem hohen Niveau steht.

Solch ein Schachwettkampf, an dem so starke Kräfte sich beteiligen, hat schon lange in Lodz nicht stattgefunden. Daher ist es zu begrüßen, daß der Lodzer Schachklub wieder einmal die Initiative ergriffen hat, um auf geistigem Gebiete dem Lodzer Publikum etwas zu zeigen.

Wiencel übersiedelt nach Lodz!

Der Sieger der ersten Rundschaft durch Polen, Felix Wiencel, soll nach Lodz übersiedeln. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Union beitreten. (c—s)

Kozeluh geschlagen.

Im Endturnier um die amerikanische Meisterschaft im Professional-Tennis besiegte der junge New Yorker Vincent Richards den Tschechen Kozeluh 8 : 6, 6 : 3, 0 : 6, 6 : 2. Kozeluh war gegenüber seinem Gegner dadurch sehr im Nachteil, daß er keine Hakenschuhe hatte und infolgedessen auf dem durchweichenden Feld in der Beweglichkeit stark behindert war. Kozeluh versuchte den Nachteil etwas auszugleichen, indem er zwei Runden mit nackten Füßen spielte.

Eine neue Kategorie von Tennisspielern.

Stewart, der Obmann des Südamerikanischen Tennisverbandes, proponierte die Schaffung einer neuen Kategorie von Tennisspielern, sogenannter „Halbamateure“. In diese Kategorie würde unter anderen auch Tilden eingereiht werden. Stewart vertritt sich von der Bildung dieser Spielkategorie eine Auffrischung der Atmosphäre in den Reihen der Tennisspieler.

Dempsey wieder im Ring?

Wie in New Yorker Boxerkreisen festgestellt wird, hat sich der Exweltmeister Dempsey wiederholt mit Tex Richard zu Verhandlungen zusammengesunden. Man vermutet in maßgebenden Kreisen, daß Dempsey schneller in den Ring zurückkehren werde, als man allgemein annimmt.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Verhaftung eines Mörders. In Alexandrow wurde ein gewisser Paul Gröhne verhaftet, der in Rumänien ein junges Mädchen ermordet hatte und nach Polen geflohen war. Gestern traf aus Rumänien der Polizeikommissar Amster ein, der bei den hiesigen Behörden Schritte wegen Auslieferung des Mörders unternommen hat, damit er von den rumänischen Gerichten wegen des Mordes zur Verantwortung gezogen werden kann.

Pabianice. Drei Monate Gefängnis für einen Magistratskassierer. Am 18. August des vergangenen Jahres stellte der Wojewodschaftsinspektor Kozlowski bei einer Revision der Stadtwirtschaft in Pabianice fest, daß der Magistratskassierer Jan Niedzielski eine ganze Reihe von Eintragungen mit beträchtlicher Verspätung vorgenommen habe. Da eine derartige Buchführung mit den Gebräuchen nicht im Einklang stand, wurde Niedzielski zur Verantwortung gezogen. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem sich der Angeklagte nicht schuldig bekannte. Nach Vernehmung der Zeugen und der Rede des Staatsanwalts Manddeck verkündete das Gericht das Urteil, nach dem der 56 Jahre alte Jan Niedzielski zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Diese Strafe wurde ihm auf Grund der Unmündigkeit erlassen. (p)

Petrifau. Spiele nicht mit Schießgewehr. Der 25 Jahre alte Israel Frymer war in Kozprza, das vor kurzem von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, als Bürobeamter tätig. Er hatte sich seit längerer Zeit um die Genehmigung zum Besitz einer Waffe

bemorben, doch war das Gesuch abschlägig beschieden worden. Als Frymer eines Tages nach Lodz kam, kaufte er aber trotzdem eine Mauserpistole. Nach seiner Rückkehr nach Kozprza begab er sich zu seinem Bekannten, dem 20 Jahre alten Israel Edelman, vor dem er mit der Waffe manipulierte. Dabei ging ein Schuß los und die Kugel drang dem Edelman in die Brust, der in schwerverletztem Zustande nach einem Krankenhaus in Petrifau geschafft werden mußte. (p)

Warschau. Selbstmord eines Offiziers. Im Kriegsministerium ereignete sich ein tragischer Vorfall. Hauptmann Krygier, der als Referent bereits ein Jahr im Ministerium tätig war, beging Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Der Selbstmord ereignete sich früh, während der Dienststunden. Krygier, der zusammen mit einem anderen Offizier in einem Zimmer arbeitete, benützte die Gelegenheit, als sein Kollege auf kurze Zeit das Zimmer verließ, um sich durch einen wohlgezielten Schuß das Leben zu nehmen. Krygier galt als ein außerordentlich pflichteifriger Offizier. Es wird angenommen, daß er die Tat infolge Nervenzerrüttung beging. Der Lebensmüde hinterläßt ein 12jähriges Töchterchen.

Luck. Für 15 Rubel zum Mörder geworden. Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Smolarnia unter geheimnisvollen Umständen der Landwirt Waclaw Waszka ermordet. Die Ermittlungen ergaben, daß ein gewisser Kazimierz Bartur den Mord begangen habe. Bartur gestand auch und wies darauf hin, daß er von der Schwiegermutter des Ermordeten, Stralowska, gedungen worden sei und für die Ausführung der grausigen Tat 15 Rubel in Gold erhalten habe. Die Stralowska wurde verhaftet. Durch die Ermordung des Schwiegersohnes wollte sie sich dessen Wirtshaft aneignen, da der Schwiegersohn nach dem Tode ihrer Tochter sich zum zweitenmal verheiraten wollte.

Stargard. Eisenbahnunglück. Vor der Einfahrt in die Station kam es infolge falscher Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen einem deutschen Transitzug und einem polnischen Zuge. Fünf Waggons des polnischen Zuges wurden zertrümmert und zwei Personen verletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf über 20 000 Zloty.

Bromberg. Ein sechzehnjähriger Bandit. Am 22. vorigen Monats erschien gegen 11 Uhr in der Wohnung des Kassierers Adam Jak, Kurfürstenstr. 31, ein junger Mann und fragte Frau J. nach ihrem Manne. Als er erfuhr, daß dieser nicht anwesend sei, trat er in die Wohnung, schloß die Tür hinter sich ab, hielt der erschrockenen Frau einen Revolver vor die Brust und forderte die Herausgabe des Geldes. Er erhielt auch 50 Zloty und konnte ungehindert das Weite suchen. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen nach dem dreifachen Banditen auf und stellte fest, daß es sich um den 16jährigen Leon Kujawowicz handelt. K. war in der Papierfabrik beschäftigt, bei der Herr Jak als Kassierer tätig ist.

Wilna. Hinrichtung. Am Montag wurde im Gefängnis der Mörder der Familie Maslowski, Azimlewicz, durch den Henker Maciejewski hingerichtet.

Aus Welt und Leben.

Das Recht auf nackte Beine. Die Mode der nackten Beine gewinnt immer mehr Anhängerinnen. Auch in den Vereinigten Staaten haben die „Nacktheinigen“ jetzt einen gelungenen Vorstoß gegen die dort noch herrschenden Vorurteile unternommen. Die Studentinnen von San Francisco erschienen eines Tages in der Hochschule ohne Strümpfe. Sie erregten aber den Unwillen ihrer Lehrer, die ihnen befahlen, nach Hause zu gehen und „anständig angezogen“ wiederzukommen. Darauf beschwerten sich die jungen Damen bei dem Schulinspektor und führten zu ihren Gunsten eine kürzliche Erklärung des Generalstaatsanwalts von Kalifornien an, der gesagt hat, „Reinlichkeit sei das einzige Erfordernis für eine anständige Kleidung; ihre Beine seien ganz sauber und deshalb dürften sie auch so erscheinen“. Der Schulinspektor gestand den Studentinnen das „Recht auf nackte Beine“ zu und befahl den Professoren, den unbestrumpften Damen den Zutritt ungehindert zu gestatten.

Was leistet das Herz? Es ist eine ungeheure Leistung, die das Herz im Verlauf eines Lebens vollbringt. In der Minute schlägt das Herz bei Neugeborenen 144mal, bei Erwachsenen 72mal im Ruhezustande, bei körperlicher Arbeit durchschnittlich 100mal. In 70 Jahren würde ein Herz etwa drei Milliarden Schläge bewirken. Jeder Herzschlag treibt etwa ein Zwanzigstel Liter Blut aus dem Herzen in die Schlagadern. Die Blutmenge, die im Laufe eines Menschenlebens dem Herzen entströmt, beträgt 150 Millionen Liter. Diese Menge würde einen Kreisbogen des Meer von einem Meter Tiefe und einem Durchmesser von 220 Meter füllen. Eine Blutmenge, deren Gewicht so groß ist, wie das Gewicht des ganzen Menschen, fließt in zwanzig Minuten aus dem Herzen. Der Druck, gegen den die Herzpumpe arbeitet, beträgt ein Fünftel Atmosphäre. In einem Tage leistet das Herz 18 000 Meterkilogramm, das heißt eine Arbeit, durch die 1000 Kilogramm achtzehn Meter hoch gehoben werden. Die Arbeit des Herzens im Laufe des ganzen Lebens ist gleich 450 Millionen Meterkilogramm. Sie würde hinreichen, um einen großen, vollbeladenen Schlepplahn von 900 Tonnen Gewicht 500 Meter hoch emporzuheben.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer können wir unser Heim, unsere Arbeitsstätte verlieren. — Darum Vorsicht!

Spanische Feste / Von Ludwig Maccusa.

Spanien ist Europa und Afrika — doch mehr Afrika. Spanien ist eine Schutthalde und ein Garten — doch mehr ein Garten. Spanien enttäuscht und bezaubert, und über jeder Enttäuschung verfallener Provinzküste mit weltlich-sittlich klingenden Namen liegt noch der Hauber einer Arabischen Phantastie. Spaniens Feste bezaubern durch die Zübrunst der Massen: bei der fröhlichen Feier eines Straßen-Heiligen und beim Tengel-Tangel; beim Stierkampf, beim Tanze und beim Miserere. Europa ist durchindividualisiert — bis zu seinen Fesseln. Die Gemeinschaftsüberbrunst ist ihm — außer in Stunden phrasenhaft hochgetriebener Erziehung — verlagert. Spanien liegt an der Peripherie Europas — im Guten und im Schleimnen. Es liegt an der Grenze von Europas Kultur — und Kulturlosigkeit.

1. Das Fest der Gasse.

Soweit Straßen sind, soweit ist Europa. Die Gasse ist entweder zurückgebliebenes Europa oder das Aneuropäische: die Dessenlichkeit des einzelnen. Nichts ist für den Nord- und Mitteleuropäer erregender als diese Engpässe zwischen zwei Häuserreihen; die offenliegenden Läden sind fast überdeckte Straßenbänke, und die Häuser vorübergehender Unterschlupf für die Nacht. In Sevilla sind viele Gassen durch Markisen gegen die Sonne geschützt.

Die Straße erhält die Intimität der Stube, während die breite europäische Prachtstraße Madrids noch soviel Korbseffel auf die Straße hinauschieben kann, ohne die Groteske der Paradoxie zu vermeiden.

Eine schmale Gasse im Kern Barcelonas erblüht im Abend. Fahnen, Girlanden, Lampen, eine bunte Vielfalt überspinnt die Fassade der hohen Häuser, umrankt die Balkone: schwebt als Farbenspiel über schlendernde, tanzende, lachende Menschen. Die Häuser sind leer; sie haben ihre Menschen in die enge Festgasse geschüttet. Die Alten sitzen schweigend in Storkühnen vor den Türen. Burschen pfeifen. Auf den Balkonen sitzen weißgekleidete schlanke Mädchen. Der Namens-Heilige der Straße hat sein Fest. Und die Straße — eine Einheit, ein existierender Organismus — hat sich festlich gepulst und feiert — mitten in einer schlafenden Stadt. Alles spielt in den Märchen, das nur für den Zuschauer ein Märchen ist. Alles ist unpathetisch glücklich. Es ist eine bunte Manifestation inneren Lebensglücks; ohne Ekstase und ohne Reflexion. Das Leben steht still. Keiner will, Keiner handelt. Jeder wandelt. Die Seele einer Straße offenbart sich im Tanz und Musik, in Scherzen und bunten Festen. Viele hundert Körper leben eine Seele.

2. Flamenco.

Barcelonas Tengel-Tangel gibt es nur einmal in Europa. Er ist nicht raffiniert, anzüglich, gepfeffert; er ist nicht zotig-tanzweilig. Er ist ein fernes Erdbeben ungestalteter Kräfte. Unzählige Mädchen treten auf. Sie singen schlecht. Sie tanzen schlecht. Sie sind oft schon verblüht. Das Publikum spielt mit. Besser: die Mädchen sind Publikum, exponiertes Publikum. Man spricht mit ihnen, während sie singen. Das Publikum sitzt — der Idee nach — auf der Bühne. Es gibt kein Publikum — und keine Bühne.

Jede Stadt hat ihre Flamencos. Immer tanzen Mädchen schlecht. Immer quitierten hellere Kehlen gewöhnliche Chansons. Immer ist jeder Mann — wie beim Stierkampf — sofort pathetisch laut. Aber in diesen vom Urtrieb überhöhten ohnmächtigen Gesichtern und in diesen vielstimmig gejungenen enthusiastisch-inbrünstigen Gassenbauer-Reflexen steckt unendlich viel mehr echtes Menschentum als in der „klassischen“ Shakespeare-Aufführung einer berühmten Kompanie im vornehmen Teatro Espanol zu Madrid.

3. Stierkampf.

Der Zuschauerraum ist die Arena. 30.000 Menschen füllt der neue Stier-Zirkus in Barcelona. 30.000 Menschen heben den Stier. 30.000 stehen den Stier ab. Die Wünsche von 30.000 Menschen sind in den Capateeres, die mit ihren roten Tüchern die wütend in die Arena rasende Bestie reizen; in den Picadors, die zu Pferde — mit einer Lanze bewaffnet — dem Anprall des Stieres standhalten; in den Bandilleros, die dem rasenden Stier die bunt-schillernde Widerhakenhaube ins Gesicht werfen, und dem Matador, der den zu Tode nehesten Stier abstechen muß.

30.000 Menschen schreien, brüllen, gestikulieren. Ueber jede Bewegung des Tieres und seiner Gegner geht eine Flut von Ausrufen. Diese 30.000 sind unerbittliche, furchtbare Richter. Das Leben der Kämpfer ist gleichgültig; sie wollen die elegante Bewegung; sie wollen das theatralische Ausmaß von Kühnheit; sie wollen die eraste Innehaltung des — streng geregelten — Kampfes. Selbst der Stier wird als vornehm oder lässlich, edel oder lässlich beiläufig oder beschimpft. Und die Kämpfer beugen sich dem gigantischen, anonymen Richter. Da kniet ein Matador, den Rücken dem gereizten Stier zugewandt — und ist noch unter seiner dunklen Andalusierhaut weiß vor Angst. Die Menge wirft ihm — dankbar für die Pose — Blüten und Güte in die Arena: 1½ Minuten ist er dröhnend gezierter Liebling. Ein Picador bleibt noch auf dem Pferde, als es schon auf den Hörnern des Stieres sitzt. Die Menge jubelt. Eine Axtschmiede später: ein Zohlen, Pfeifen, aehrillter Hohn: der Matador hat eine Wendung nicht auf gemacht.

Die Arena ist der Zuschauerraum. Der Kampf mit dem Stier ist nur der Anlaß zu 30.000 Vulkanbränden.

Die ästhetisch genussreichen Schauzüge eines eleganten Torero werden kontrastiert durch die elchhaft sinnlose Hinopferung der Pferde. Die Erregung des dauernden Spiels mit dem Tode ermattet. Aber: diese Wiebergeburt der ungeschwächten, unverbörbenen Rarität der Menschenbestie überwältigt. Diese Bestie ist nicht roh und kritisiert wütend jede überflüssige Rohheit gegen Pferd und Stier. Diese Bestie ist nicht grausam, ist unhygienisch, ist unsapientisch, aber sie ist mittelaltles. Sachtlich, Hebnisch.

4. Spanischer Tanz.

Man sieht den spanischen Tanz selten. Die spanische Frau tanzt fast nur bei den großen Volksfesten öffentlich.

Vor einem schlichten grünen Vorhang tanzt eine schlanke, blonde Spanierin. Der schwarze, breitkrempe Sevilla-Gut pointiert den disziplinierten Körper männlich-reiterhaft. Die Kastagnetten schmettern Signale. Aus der primitiven Holzklapper stürzen reich nuancierte Klänge. Die säulenhaft-holzen Weine stampfen in den Klängen der Kastagnetten. Die Arme wirbeln phantastische Arabesken. Der Rücken hebt und senkt sich in abrupten Staccatos. Der Bauch kreist wie der Strudel eines Flusses: die Bewegungsgesetze der Weine und Arme, des Rückens und Bauches konzentrieren in einer rätselhaft-schönen Harmonie.

Aber diese Harmonie wirkt nicht grazios. Das Dolce fehlt. Die Lyrik fehlt. Ein Ausschwingen, Auszittern leiser Seelentöne fehlt. Es gibt nur wenig Zwischenfarben: hart grenzt grell an grell. Das stürmische Kreisen des Blutes durchschlägt die Epidermisfläche und manifestiert seinen Rhythmus in aus-

ladenden, explosiven Kurven. Und die Kastagnette ist Fanfare dieser Kurven.

Dieser spanische Tanz ist unerotisch, weil er monologisch ist — noch, wenn zwei tanzen. Wenn zwei tanzen, tanzt nicht ein Paar; sondern wie Strophe und Antistrophe bleiben sie in Beziehung gesetzte Monologe. Dieser spanische Tanz ist der denkbar stärkste Gegensatz zum europäischen Gesellschaftstanz der Gegenwart.

Dieser spanische Tanz ist ungrazios, weil Grazie gedämpfte, nicht gefällige Leidenschaft ist. Das Menuett, der Wiener-Walzer sind grazios.

Im großen Volkspart wird die Sardana getanzt: nach einer verzauberten Hirtenflötenmusik. So tief erregend wie die Stierkampf-Melodien sind diese leisen, zarten Flötenstimmen. Als wenn der große Pan zur Trunkenheit verführen wollte.

Blühtüchlich sind die Tanzkreise. Sie schließen sich, sie lösen sich, wie man gerade nebeneinander steht. Durch Trennen zweier Hände kann jeder in jedem Moment den Kreis erweitern. Ein Zeichen nicht nur für den unerotischen, sondern überhaupt ungesellschaftlichen Charakter dieses Tanzes. Diese Sprünge, dieses harte Schlagen der Erde ist keine gesellschaftliche Schamanzerei wie die Quadrille oder die Kaiserin-Gabotte. Eine junge Andalusierin blüht mit unbestimmten Augen in den Abend, während ihre Füße im Takte ihres Blutes (ihrer Sehnsucht wäre zu viel gesagt) die Erde schlagen. Sie sieht nicht nach rechts noch nach links. Trotz dieses Charak-

Reger-Seife.



Die Seifenmarke Reger, als gut ist sie bekannt, Drum kauf sie auch ein Jeder, Im Städtchen, Dorf und Land.

ters der Sardana spürt man menschliche Gemeinschaft. Nicht ein gemeinsamer Glaube, nicht gemeinsames Ziel verbindet; sondern das gemeinsame Ausleben innerster Spannungen.

Der Euro-Part ist dunkel wie ein gotischer Dom. Die Hirtenflöten sind eine heidnische Orgel. Wie beim Straßenfest, beim Flamenco, beim Stierkampf, beim Freitag-Miserere in der Christi Corpus Galeja zu Valencia tritt das Ur-Menschliche des spanischen Menschen im katalanischen Sardana-Tanz, in den Raum.

„Este mundo es un fandango y quien nele baila, un tonto.“

„Diese Welt ist ein Tanz Wer nicht tanzt, ist ein armer, dummer Teufel.“



Die Lannan des Maharadscha.

Zwei Hindu-Frauen elf Jahre gefangen gehalten.

Der Ex-Maharadscha von Indore, dessen dunkle Liebesaffären schon viel Aufsehen erregt haben, steht wiederum im Mittelpunkt einer Skandalgeschichte. Man erinnert sich, daß er vor nicht allzulanger Zeit die schöne Tänzerin Mumtaz Begum, die seine Gattin verschmähte, entführen und entkellen, und daß er ihren Freund, einen reichen, indischen Kaufmann, ermorden ließ. Damals wurden neun seiner höchsten Beamten von einem britischen Gerichtshof zum Tode verurteilt, er selber mußte auf einen Thron zu Gunsten seines jetzt neunzehn Jahre alten Sohnes verzichten.

Im Anfang dieses Jahres heiratete der Ex-Maharadscha Miss Nancy Miller, eine reiche Amerikanerin, mit der er sich im Augenblick in Paris aufhält.

Jetzt ist er von einer schönen Hindu-Frau vor dem Gericht zu Bombay verklagt worden, weil er sie und ihre Tochter entführt, elf Jahre lang ihrer Freiheit beraubt, sich ihr Vermögen angeeignet und sie

beide grausam mißhandelt

habe. Es wird von ihm ferner ein Schadenersatz in der Höhe von 300.000 Mark gefordert.

Sowakbai Pandarinarth Rajpurker, die Klägerin, gibt an, daß sie und ihre Tochter früher von einem Beiter des Ex-Maharadscha unterhalten worden seien. Im Jahre 1915 wurden sie beide von einem Beamten des Fürsten nach Indore eingeladen, um den Festlichkeiten beizuwohnen, die anlässlich der Geburt eines Kindes des Maharadschas veranstaltet wurden. Am Tage nach ihrer Ankunft wurde aber ihre Tochter verhaftet und nach einem Fort verschleppt. Das Haus, in dem sie selber wohnte, wurde von Militär umstellt, es wurde ihr jedoch mitgeteilt, daß sie ihre Freiheit wiedererlangen könne, willige sie ein, daß ihre Tochter die Geliebte des Fürsten werde. Da sie entrüstet protestierte, wurde sie grausam mißhandelt, ebenfalls nach einem entlegenen Fort verbracht und dort elf Jahre lang gefangen gehalten. Sie wurde erst im Jahre 1926, dank dem Dazwischentreten des Vertreters des indischen Vizekönigs zu Indore, befreit. Während ihrer Gefangenschaft hatte sich der Maharadscha ihr Haus zu Bombay gewaltsam angeeignet, ebenso wie ihre Juwelen und ihre Möbel.

Der Maharadscha veruchte den Prozeß zu verhindern, in-

dem er geltend machte, daß sich das Geschehene ansehbare des Machtbereichs des Gerichtshofes zugehörig habe. Der Richter aber machte geltend, daß angesichts des

Schicksal der Tänzerin Mumtaz Begum

und ihres Fremdes das Leben der Klägerin verwickelt sei, wage sie sich in das Gebiet des Fürstentums, um dort den

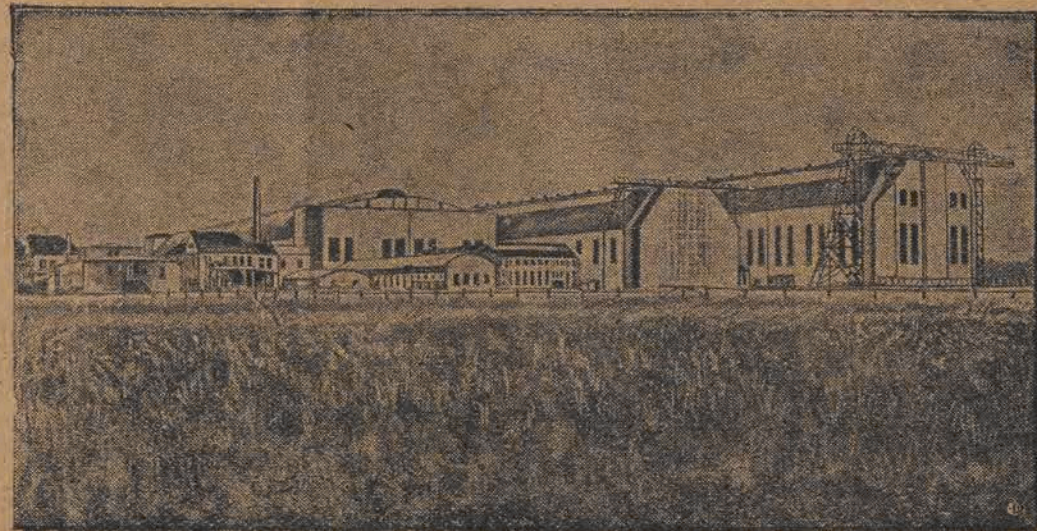
Prozeß auszufechten. Außerdem aber habe der frühere Herrscher eines Eingeborenenstaates beliebt, die Rechte einer britischen Bürgerin, die auf britischem Boden wohne, zu verletzen. Es sei überdies eine völlige Verleugnung jeder Gerechtigkeit, wenn der Frau dem Fürsten gegenüber, dessen Senfersknechte und Offiziere zu jeder Schändlichkeit bereit seien und der selber im Golde rolle, nicht zu ihrem Recht und ihrem Vermögen verholten werde.

Das Urteil ist, in Anbetracht dessen, daß die Zuständigkeit des Gerichtes von Bombay noch nicht unbedingt erwiesen worden ist, noch nicht verkündet worden.

Warum soll er nicht?

Ein Denkmal dem Buchfabrikanten! — Er war ein verdienstvoller Mann.

Vor vielen Jahren war M. Lerond, ein Bürger des französischen Städtchens Troves, nach Amerika ausgewandert. Er er fand eine neue Art der Buchherstellung, gründete eine eigene Fabrik, und nach 20 Jahren war er ein reicher Mann. Nun zog er sich vom Geschäft zurück und begann Mathematik zu studieren, um — die Quadratur des Kreises zu finden. In seinem Testament stiftete er den größten Teil seines Vermögens demjenigen, dem es gelingen würde, das schwierige mathematische Problem zu lösen. Etwa 2000 „Lösungen“ liefen bei einem eigens ausgeschriebenem Wettbewerben ein, aber die Quadratur des Kreises war nicht gelungen. Nun trat eine andere Bestimmung des Testaments in Kraft: 50.000 Dollars sollten der Vaterstadt Troves zufallen, wenn diese ihm ein Denkmal setzen würde. Darauf wurde vor einigen Tagen in Troves ein Denkmal errichtet, das einen Mann darstellt, der einen Zirkel und ein Lineal in der Hand hält. Auf dem Sockel steht in großen Lettern der Name des „verdienstvollen“ Mannes.



Hier wurde „Graf Zeppelin“ gebaut und von hier aus wurde der Probeflug unternommen.